

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugs-Bedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährlich . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
lieferung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich 16 Bl.

3. Jahrgang.

Donnerstag, 1. November 1923.

Nr. 255.

## Deutschland und wir.

Deutschland befindet sich in einem Zustande, von dem man nicht weiß, ob er die Agonie eines dem Untergang geweihten Staates oder die Fieberkrise eines der Genesung entgegengehenden Schwerverkranken bedeutet. Die Meinungen darüber sind geteilt, und welche recht behält, kann erst der Verlauf der weiteren Ereignisse hündig erweisen. Jedenfalls hat dieser Zustand der Zerrüttung für die Bevölkerung Deutschlands Folgen erschütternder Not gezeitigt und nur mit tiefer Bewegung vermag jeder, dessen Denken nicht vom Gifte des Hasses getrübt ist, die Berichte über das harte Los und verzweiflungsvolle Ringen der Gesamtheit des Volkes wie der einzelnen Menschen um Dasein und Lebensmöglichkeit zu verfolgen. Aber was tausendmal gesagt wurde, muß immer aufs neue wiederholt werden: auch für alle Nachbarvölker des Deutschen Reiches und ohne Uebertreibung sogar für die ganze europäische Menschheit hat der wirtschaftliche Verfall und das politische Chaos in Deutschland eine ungeheure Häufung der Schwierigkeiten und Gefahren, die im Gefolge der Nachkriegszeit einhergehen, gebracht. Der tschechoslowakische Handelsminister hat wohl jüngst an der Hand der Ziffern der Einfuhr und Ausfuhr zu erweisen gesucht, daß der wirtschaftliche Zusammenhang der Tschechoslowakischen Republik mit Deutschland kein allzu wesentlicher ist, aber abgesehen davon, daß die Ziffern, einem abnormen Stand der wirtschaftlichen Verhältnisse entstammend, kein wirklich getreues Bild der wirtschaftlichen Zusammenhänge der beiden Staaten ergeben, hängt der Stand unserer eigenen Verhältnisse und der Grad unserer wirtschaftlichen Konsolidierung nicht allein von der Menge der im Verhältnis zu Deutschland erfolgten Aus- und Einfuhr an Waren ab. Nur die blanke Unwissenheit und hoffnungsloseste Unfähigkeit vermag dies nicht einzusehen. Kein Einsichtiger wird bestreiten, daß die Verwüstung der deutschen Wirtschaft und das ungelöste Reparationsproblem in ihre verderblichen Ausstrahlungen auch die Tschechoslowakei einbeziehen und deren Entwicklung, Gesundung, wie auch den Eintritt der wirtschaftlichen Sicherheit verhindern. Schon die Ausschaltung Russlands aus dem Wirtschaftsgetriebe Europas hat dessen Nahrung bewirkt, die ins Bedrohliche gewachsen ist, da nun auch ein zweites lebenswichtiges Glied an seinem Wirtschaftskörper schwer krank und fleck geworden ist.

Es wäre erstaunlich gewesen, wenn dieser einfachen Wahrheit nicht auch der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneš in seinem Exposé über die auswärtige Lage Ausdruck gegeben hätte. Dennoch sei gerne der Grad der Offenheit anerkannt, den er diesmal diesem Teil seiner Betrachtungen zugrunde legte. Er betonte, daß das Reparationsproblem und die Ereignisse in Deutschland, die zu einer unerwarteten Höhe des wirtschaftlichen und finanziellen Chaos geführt hätten, „auch unsere Außenpolitik tangieren“ und er nannte das Problem Deutschland das „dominierende Problem der internationalen europäischen und Weltpolitik“. Sein Versprechen, daß sich die Tschechoslowakei in eventuelle weitere Vorgänge in Deutschland, mögen sie den Charakter einer Aktion von links oder rechts haben, nicht einmischen werde, war eine notwendige und erfreuliche Feststellung, die wirklich bindend sein muß. Auch seine Ankündigung, daß es schließlich notwendig sein wird, Deutschland zu Hilfe zu kommen, ehe man von ihm die Erfüllung seiner Reparationsverpflichtungen verlangen könne, zeugt von Einsicht. Weniger erfreulich ist die Stelle in der Rede des Außenministers, die davon spricht, daß der Augenblick, da die Alliierten Deutschland diese Hilfe zu erweisen gedenken, noch sehr in der Ferne steht. Es ist wohl richtig, daß die Verhältnisse in Deutschland, politisch ungeklärt sind, aber darauf warten zu wollen, bis Deutschland, wie sich Herr Dr. Beneš ausdrückte, seine „wahre Revolution“, das ist wohl die wirkliche Demokratisierung des Staates, durchgeführt haben

## Für das Proletariat Deutschlands!

Unsere Brüder und Schwestern im Deutschen Reich durchleben schicksalsschwere Tage. Immer unerschämter versucht die politische Reaktion Oberhand zu gewinnen. Jene Kreise, die in der Vergangenheit an dem deutschen Volke zahllose Verbrechen begangen haben, möchten durch ihr nationalistisches Auftreten ihre Schuld an dem Unglücke des deutschen Volkes vertuschen. Sie können es nicht verhindern, daß sie nach dem Umsturz unter dem revolutionären Druck der Massen des werktätigen Volkes ihre Nachstellungen räumen mußten. Immer frecher erheben sie sich und bedrohen die Errungenschaften des politischen Umsturzes. Die furchtbare Not, unter der das gesamte Proletariat Deutschlands leidet und an der neben dem sinnlosen Gewaltfrieden die kapitalistischen Klassen Deutschlands die Hauptschuldigen sind, lähmt die Kräfte des organisierten Proletariats Deutschlands in der Abwehr gegen die Vorstöße der Reaktion. Eine wahnsinnige Preissteigerung aller notwendigen Lebensmittel und Bedarfswaren treibt Millionen Menschen zur Verzweiflung. Die rasende Entwertung der Mark hat die Leistungsfähigkeit und den Bestand der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen gefährdend erschüttert. Wir müssen in diesen Tagen der Not dem Proletariat Deutschlands helfen, soweit wir können.

Unsere Organisationen und Gewerkschaften sind bereits daran, den schwer heimgesuchten Klassengenossen und Genossinnen in Deutschland beizustehen. Die im Deutschen Gewerkschaftsbunde der Tschechoslowakei vereinigten Verbände haben ihren Bruderverbänden bereits Hilfe zugesichert und geleistet. Das gleiche hat die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei unseres Landes getan. In den nächsten Tagen werden die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen die notwendigen Vorschläge erhalten, auf welche Art die fernere Unterstützung unserer deutschen Bruderorganisationen zu organisieren ist.

Beteiligt Euch nicht an anderen Hilfsaktionen, auf deren Durchführung wir keinen Einfluß haben und die unserer Kontrolle entrückt sind.

Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei.

Die Zentralgewerkschaftskommission des Deutschen Gewerkschaftsbundes in der Tschechoslowakei.

## Die Koalitionsbedingungen der Sozialdemokratie.

Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes. — Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Bayern. — Donnerstag Mittag fällt die Entscheidung.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) In fast sechsstündiger Sitzung besaßte sich heute die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit der durch die Vorgänge in Sachsen geschaffenen politischen Lage. Genosse Hermann Müller gab einen objektiven Bericht über die Ereignisse; in der Debatte kam die Erregung über das Vorgehen des Reichskanzlers gegen die sächsische Regierung bei fast allen Rednern zum Ausdruck. Diejenigen Genossen, die sich für das Verbleiben in der großen Koalition aussprachen, hatten gegenüber den Gründen, die von den Verantwortlichen des Austrittes vorgebracht wurden, einen

schweren Stand. Schließlich einigte sich die Mehrheit der Fraktion auf den folgenden, von den Genossen Breitscheid und Herz eingebrachten Beschluß:

Die sozialdemokratische Fraktion kann in der Koalition nur verbleiben, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt werden:

1. Die Aufhebung des militärischen Ausnahmezustandes.
2. Die Reichsregierung behandelt das Verhalten der bayerischen Nachhaber offen als Verfassungsbruch und un-

werde, bedeutet eine Verzögerung, die verderbenbringend sein kann. Angesichts der von Tag zu Tag fortschreitenden Verelendung in Deutschland und seiner steigenden wirtschaftlichen und finanziellen Nöte kann diese Geruchsamkeit und Bedachtsamkeit in der Gewährung der als notwendig erkannten Hilfe bald einen Zustand herbeiführen, bei dem jede Hilfe verfehlt. Herr Dr. Beneš sucht sich über die Erkenntnis dieser Gefahr mit Optimismus über die Eingriffsmöglichkeiten der Deutschland bedrohenden Faktoren hinwegzuhelfen, indem er meint, daß es kaum in kurzer Zeit zu starken politischen und sozialen Umwälzungen kommen werde, welche die Existenz des ganzen einheitlichen Reiches und seines jetzigen Regimes berühren, aber er wird sich doch nicht verhehlen können, daß die Verhältnisse in Deutschland auf des Messers Schneide stehen, und daß daher die andere Auffassung, es dürfe kein Tag verloren werden, dem Untergang Deutschlands entgegenzuwirken, zumindest einer starken Berechtigung nicht entbehrt. Da der Außenminister die Ereignisse in Deutschland als Gefahrenquelle auch für uns erkennt, muß der Umstand, daß er sich dafür einsetzt, vor Gewährung einer Hilfe die „weitere Entwicklung der Begebenheiten in Deutschland abzuwarten“, wie eine Verteidigung Poincares wirken, der bisher sowohl die Lösung der Ruhr- wie der Repara-

tionsfrage künstlich und bewußt hinauszuschleppen wußte.

Der schwerste Mangel in der Haltung unserer Außenpolitik in bezug auf die deutsche Frage liegt aber darin, daß ihre Äußerungen ihren Taten alles eher denn entsprechen. Nur wer mit Blindheit geschlagen ist, oder sich so stellt, wird nicht erkennen, daß man der Sache der Lösung des deutschen Problems und damit der Gesundung Europas schlecht dient, wenn man in einem Augenblicke, da Frankreich die Aktionen der Reichszerplitterer im Rheinland schamlos und sichtbar vor aller Welt unterstützt, und durch seine Weigerung, in Verhandlungen mit Deutschland einzutreten, das Reich ins Verderben hineinragt, wenn man also gerade in einem solchen Zeitpunkte die innigste Freundschaft mit diesem Frankreich feiert und militärische Bündnisse schließt. Dr. Beneš meint wohl, daß dieses Verhältnis zu Frankreich „unseren Beziehungen und unserem Verhältnis zu den übrigen Völkern nicht im Wege steht“, aber auch der Außenminister wird begreifen, daß ihm dabei nicht jeder beipflichten kann. Die Ausführungen des Herrn Dr. Beneš, so sehr sie sich auch in manchem von früheren seiner Exposés unterscheiden, leiden also an einem schweren Widerspruch, über den ihm alle seine stilistische Gewandtheit nicht hinweghelfen kann.

ternimmt im Einklang mit der Reichsverfassung die gebotenen Schritte gegen Bayern.

3. Die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Sachsen ist Aufgabe der Schutzpolizei. Reichswehrhilfe ist nur auf Anforderung des Inhabers der Zivilgewalt heranzuziehen. Die neuerdings in die Reichswehr eingestellten Anhänger rechtsradikaler Bestrebungen sind zu entlassen.

Bei den Besprechungen mit dem Reichskanzler über diese Forderungen soll außer der Schaffung der werbeständigen Währung auch für die Lohnzahlung und Maßnahmen gegen den Lieferstopp der Landwirte gesorgt werden.

Der Fraktionsvorstand wurde beauftragt, dem Reichskanzler den Beschluß der Fraktion zu übermitteln; die Reichstagsfraktion wird Donnerstag mittags zusammentreten und von der Stellungnahme der Reichsregierung Kenntnis nehmen. Sie dürfte dann auch ihre Entscheidung über den Austritt oder das Verbleiben in der Koalition endgültig treffen.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) In der Besprechung der von der Reichstagsfraktion aufgestellten Forderungen sagt der sozialdemokratische Parlamentsdienst: Eigentlich hätte die Sozialdemokratie genügend Anlaß gehabt, sofort aus der Regierungskoalition auszusteigen. Wenn das nicht geschah, dann lediglich aus Liebe zum Reich. . . . Es liegt selbstverständlich bei der bürgerlichen Mehrheit des Reichskabinetts, unsere Forderungen abzulehnen oder anzunehmen; Stresemann aber sollte sich dessen bewußt sein, daß unsere Wünsche nur im Interesse der Bevölkerung und zum Nutzen der Reichseinheit gestellt wurden und er vor dem In- und Auslande ins Unrecht gesetzt wird, wenn sie von ihm und seinen Ministern abgelehnt werden. Sollte das doch der Fall sein, dann fällt die ganze Verantwortung für die Entwicklung der Zukunft allein auf ihn. Mit Schreckgespenstern kann man die Sozialdemokratie nicht von der Durchführung ihrer Forderungen abhalten. Wir sind uns sofort klar darüber, was kommen wird, wenn der Austritt unserer Minister aus der Regierung erfolgt, aber wir ziehen einen Kampf gegen uns, selbst mit dikatorischen Mitteln der Gewalt geführt, einer bewußten Zermürbung unserer Partei durch den Weiterbestand einer Regierung vor, der Minister der Sozialdemokratie angehören. Darauf sind wir im Eventualfall gefaßt, dafür sind wir gerüstet.

## Die sozialistische Regierung in Sachsen.

Fellisch mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten gewählt.

Dresden, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Heute nachts um 1 Uhr wurde im Landtag die Wahl des Ministerpräsidenten vorgenommen. Zunächst wurde ein Schreiben des Ministerpräsidenten Zeigner verlesen, in dem dieser mitteilte, daß er sein Amt niederlege. Vor der Abstimmung, an der sich die Kommunisten nicht beteiligten, verließen die Deutschen den Saal, nachdem sie erklärt hatten, daß sie die Gültigkeit der Wahl eventuell beim Staatsgerichtshof anfechten werden.

Der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion schlug den früheren Wirtschaftsminister Fellisch zum Ministerpräsidenten vor und erklärte unter großem Lärm der Kommunisten, seine Partei sei angesichts der schweren Zeit, in der sich das sächsische Volk befinde, und infolge der Regierungsunfähigkeit der Kommunisten bereit, einen anderen Kurs in ihrer Politik einzuschlagen. Der bisherige kommunistische Finanzminister Böttcher erhob gegen die Sozialdemokratie und gegen Dr. Zeigner heftige Vorwürfe und bezeichnete deren Verhalten als „Verrat“. Zeigner habe kampfslos kapituliert und das Vertrauen der Arbeiterschaft getauscht. Zu scharfen Auseinandersetzungen kam es namentlich, als Böttcher erklärte, daß ein Teil der sozialdemokratischen Abgeordneten bei den Kommunisten um Unterstützung gegenüber rechtsstehenden Genossen gebeten hätten. Schließlich wurde bei Anwesenheit von 64 Abgeordneten, der geschlichen Mindestzahl, Fellisch mit 46 Stimmen der Sozialdemokraten gewählt. In der nächsten Sitzung des Landtages wird sich das neue Kabinett vorstellen und eine Regierungserklärung abgeben. Die unruhige Tätigkeit des Reichskommissars darf sodann als beendet angesehen werden, wohl auch die militärische Besetzung.

Der lächerliche General flücht auf.

Dresden, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Heute früh waren in ganz Dresden Plakate angeschlagen, in denen das Wehrkreiskommando (General Müller) die Bevölkerung „aufklärt“, weil dies durch die Zeitungen wegen des Buchdruckerstreiks nicht möglich sei. Ferner wird darin mitgeteilt, daß die sozialdemokratische „Dresdener Volkszeitung“ wegen eines Aufrufes zum Proteststreik auf die „Dauer des Buchdruckerstreiks“ verboten werde. Das gleiche Verbot trifft auch alle anderen sächsischen Zeitungen, die den Aufruf verbreitet haben. Durch die morgige Wiederaufnahme der Arbeit wird auch dieses Zeitungsverbot hinfällig und erweist sich als ein Lustspiel des Reichskommissars.

Proteststreik in ganz Sachsen.

Dresden, 31. Oktober. Der Proteststreik in Sachsen ist seit gestern nachmittags überall durchgeführt, mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe, Eisenbahn und Straßenbahn verkehren ebenfalls. Die Theater mußten gestern ihre Vorstellungen ausfallen lassen. Die Morgenblätter konnten heute früh nicht erscheinen.

Vor der bayerischen Offensive.

Munich, Pilsner und Ludendorff wollen losziehen.

Berlin, 31. Oktober. Zur Antwort des bayerischen Ministerrates bemerkt das Organ des Zentrums, die „Germania“: Der Beschluß des bayerischen Ministerrates bedeutet eine Ablehnung der Forderung der Reichsregierung. Dadurch hat sich die Lage verschärft. Worauf gewisse Kreise in Bayern hinarbeiten, erhofft man am besten aus dem Telegramm der vaterländischen Verbände an den Reichsverband, wonach die Verbände die Voraussetzung für die Lösung der deutschen Frage nur in einer völligen Diktatur sehen. Zieht man die bisher unbeschränkten Nachrichten von der Zusammenziehung der Hitlergardien an der thüringisch-bayerischen Grenze in Betracht, so wird auch den politischen Blinden allmählich klar, welche Dinge sich in Bayern vorbereiten.

Armiertere Hitler-Banden bedrohen das rote Thüringen.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Seit einiger Zeit treten die illegalen bayerischen Organisationen, besonders die Hitlerischen Sturmtrupps, immer offener an der Grenze Thüringens auf. Es werden in der dortigen Gegend Scharschießen veranstaltet, an denen Massenangehörige teilnehmen und sogar Geschütze teilnehmen. Die thüringische Regierung hat heute an den Reichspräsidenten, den Reichskanzler und den Minister des Innern telegraphiert und die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände in Nordbayern gefordert.

Bayern läßt sich nichts dreinreden.

München, 31. Oktober. (Wolff.) Am gestrigen Ministerrat wurde die grundsätzliche Frage des Verhältnisses zwischen Bayern und Reich aufgerollt. In erster Linie müsse diese Frage im Interesse des Reiches und der Länder einer endgültigen Lösung zugeführt werden, um Sicherheit dafür zu schaffen, daß weitere Konflikte für die Zukunft unmöglich werden. Einigkeit habe darüber bestanden, daß eine Veränderung im Oberbefehl des bayerischen Teiles der Reichswehr untragbar wäre. Die Fassung der der Reichsregierung zu erzielenden Antwort bleibt weiteren Beratungen vorbehalten.

Warnung vor dem bayerischen Separatismus.

München, 31. Oktober. Der Führer der bayerischen Bauernpartei Dr. Heim hat auf dem Parteitag der bayerischen Volkspartei eine Auf-

sehen erregende Rede gehalten, in der er sagte: Wenn man sich fragt, ob eine Separation Bayerns dem Lande Vorteile brächte, wenigstens für den Augenblick, so muß ich dies bezahen. Ich zweifle nicht, daß beispielsweise die bayerische Mark einen besseren Kursstand aufweisen würde, als die österreichische Krone. Wollen wir nun mit dem Reich hängen oder nach dem Rettungsmittel der Separation greifen? Ich sage das erstere. Eine Separation brächte wohl einen augenblicklichen Erfolg. Wir werden aber später um so tiefer in den Abgrund gestürzt. Dieser momentane Vorteil würde Jahre der Ruhe bringen. Ich warne daher meine Freunde eindringlich vor einer solchen Politik.

Boincars gelehrige Schüler.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Der bayerische Generalstaatskommissar von Rahr verbot kürzlich dem Lande den Abtransport eines in der Reichsbankfiliale in Nürnberg befindlichen Goldbestandes der Reichsbank. Inzwischen ist es gelungen, 80 Millionen Goldmark von dem insgesamt 100 Millionen betragenden Depot nach Berlin zu transportieren.

Hoffmann gemakregel.

München, 31. Oktober. Der ehemalige bayerische Ministerpräsident und Volksschullehrer in Kaiserlautern, Johannes Hoffmann, wurde wegen seines Verhaftes, die Pfalz von Bayern (von Rahr-Bayern, aber nicht vom Reich) loszulösen, vom bayerischen Unterrichtsminister mit sofortiger Wirkung aus dem Staatsdienste entlassen.

Für die Erhaltung der Arbeiterregierung in Thüringen.

Die thüringische Sozialdemokratie gegen das Experiment der großen Koalition.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Die sozialdemokratische Partei Thüringens hielt heute eine Bezirkskonferenz ab; nach mehrstündiger Beratung wurde ein Antrag angenommen, wonach mit der Landesleitung der sächsischen Sozialdemokratie engere Beziehungen hergestellt werden sollen. Die sozialdemokratische kommunistische Regierung in Thüringen müsse erhalten bleiben; von den thüringischen Kommunisten wird aber erwartet, daß sie alles unterlassen werden, was der Reaktion einen Vorwand zur Reichsregierung liefern könnte. Teilaktionen müssen unterbleiben, der Generalkrieg als letzte entscheidende Waffe müsse von allen Schichten des Proletariats getragen werden.

Die Konferenz wandte sich dann gegen die Politik Stresemanns und berurteilt die Haltung des Parteivorstandes zum Belagerungszustand und zur sächsischen Frage. Die große Koalition habe sich als ein unerträgliches Experiment erwiesen; der Austritt aus der Regierung Stresemann sei deshalb eine absolute Notwendigkeit.

Den Generalkrieg gegen die Reaktion.

Für den Ausschluß Eberts.

Berlin, 31. Oktober. In einer Entschiedenheit der Konferenz der Berliner sozialdemokratischen Partei wird der Generalkrieg als wirksamste Waffe gegen die Konterrevolution verlangt und schließlich wurde gegen eine starke Minderheit ein Antrag angenommen, der zum sofortigen Ausschluß des Reichspräsidenten Ebert aus der Partei auffordert.

Der Ausnahmestand in Württemberg

Stuttgart, 30. Oktober. (Wolff.) Der kommandierende General des Wehrkreises V hat folgende Verordnung erlassen: 1. Ich verbiete die Bildung von Aktionsausschüssen, die den gewalt-

samen Sturz der Regierung herbeiführen wollen. 2. Etwa bestehende Aktionsausschüsse sind hiemit aufgelöst. 3. Zuwiderhandlungen sind nach § 4 der Verordnung der Reichspräsidenten zu bestrafen, außerdem sind Zuwiderhandelnde in Schutzhaft zu nehmen.

Getränkte Leberwürste.

Berlin, 31. Oktober. (Eigenbericht.) Der „Vorwärts“ hatte gestern die militärischen Maßnahmen gegen Sachsen scharf kritisiert und von einer Idiotie des Militarismus gesprochen. Durch diese Ausdrücke fühlten sich die Reichswehrgeneräle beleidigt und sie fordern, daß der „Vorwärts“ verboten werde.

Die belgischen Sozialdemokraten projektieren gegen Belgiens Rheinlandspolit.

Paris, 31. Oktober. Vom Brüsseler Berichterstatter des „Deuvre“ wird gemeldet, der Generalkrat der belgischen sozialistischen Partei habe gestern folgende Resolution angenommen: Der Generalkrat der belgischen Arbeiterpartei verlangt eine sofortige Untersuchung über das Verhalten des belgischen Militärs in den Rheinlanden bei der separatistischen Bewegung und protestiert gegen jeden Eingriff der belgischen Heeresleitung in die inneren deutschen Angelegenheiten.

Im Verlaufe der Sitzung erwiderte der Führer der Partei Vandervelde einem Redner, nicht um das Selbstbestimmungsrecht handle es sich, sondern um die Frage, ob die belgische sozialistische Partei die Versuche, mit Hilfe von ausländischen Bataillonen die nationale Einheit Deutschlands zu zertrümmern, unterstützen soll.

England gegen den rheinischen Separatismus.

Paris, 31. Oktober. Die „Agence Havas“ erzählt, daß Großbritannien seine Botschafter in Paris und in Brüssel beauftragt hat, der französischen und belgischen Regierung mitzuteilen, daß Großbritannien die Legalität der provisorischen separatistischen Regierung im Rheinland nicht anerkenne und sich der separatistischen Bewegung in der britischen Okkupationszone widersetze.

Der Sachverständigenausschuß.

Berlin, 31. Oktober. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Paris erklärte sich die Reparationskommission in ihrer gestrigen Sitzung grundsätzlich bereit, einen Sachverständigenausschuß zur Prüfung der Reparationsfähigkeit Deutschlands zu ernennen, und einigte sich darüber, welche Nationen in dem Ausschusse vertreten sein sollen. Die Kommission beschloß ferner, die Mitglieder des Ausschusses selbst zu ernennen. Endgültige Beschlüsse wird die Reparationskommission über den Sachverständigenausschuß fassen, wenn die Regierungen sich untereinander geeinigt und die Kommission davon benachrichtigt haben.

Die türkische Republik.

Konstantinopel, 31. Oktober. (Havas.) Das Ministerium ist gebildet. Ministerpräsident und Minister des Innern ist Fzmet Pascha, Minister des Innern Feid Bey, Minister für nationale Verteidigung General Riazim Pascha, Wirtschaftsminister Hassan Bey. Der Präsident der Republik — Mustafa Kemal — hat diese Ministerliste genehmigt; desgleichen hat die Nationalversammlung dieselbe einmütig gebilligt.

Konstantinopel, 31. Oktober. (Havas.) Das Ministerium ist gebildet. Ministerpräsident und Minister des Innern ist Fzmet Pascha, Minister des Innern Feid Bey, Minister für nationale Verteidigung General Riazim Pascha, Wirtschaftsminister Hassan Bey. Der Präsident der Republik — Mustafa Kemal — hat diese Ministerliste genehmigt; desgleichen hat die Nationalversammlung dieselbe einmütig gebilligt.

ein furchtbares M- drücken, das ihn noch im wachen Zustand verfolgte — er ist nicht mehr Herr seiner Nerven und Beine! Er hat die läche Empfindung, daß er die Führung über den Express verliert. Reich und kalten Schweiß auf der Stirn, preßt er das Antlitz gegen das Glas. Und plötzlich rückt er zusammen... seine Augen öffnen sich weit... vor ihm taucht ein roter Punkt auf und wird immer größer und immer größer... Das Wasser in der Röhre des Geschwindigkeitsmessers tanzt seltsam... es steigt und steigt und der Führer meint schließlich, die Röhre müsse platzen... Vergeblich kramt sich seine schwächliche Hand an die Griffe. Er dreht und dreht an dem Stahlrade der Steuerung, doch er findet keinen Widerstand. Und verzweifelt, doch zwecklos dreht und dreht er... Der Fahrer ist ganz mit seiner Arbeit beschäftigt und sieht und hört nichts. Unaufhörlich schaufelt er große Mengen in den glänzigen Bauch der Röhre. Und der Zug eilt dahin... eilt dahin durch die Nacht, deren Schwärze er verdrängt mit donnerndem Brausen... Johannes Streu preßt das verzerrte Gesicht immer fester gegen die Glasscheibe, vor der der seltsam rote Punkt noch immer leuchtet — drohend eilt er heran am düsteren Horizont, phantastisch... bis ins Unermeßliche wachsend. Reuend lehnt sich der Fahrer an die eiserne Wand. Er preßt das Gesicht noch kräftiger gegen das Glas, bis es plötzlich dem Druck seiner angestrengten Stirn nachgibt und zerbricht... Jetzt peitscht ihm die kühle Nachtluft das Antlitz und gibt ihm für einen Augenblick die ge-

lähmten Sinne wieder. Und abermals fassen seine Hände das Steuerrad. Doch, o Grauen, es dreht sich nur in verkehrter Richtung! Und der Bolddampf, der mit wilder Kraft in die Röhren strömt, steigert die schwindelnde Eile des Schnellzuges von Minute zu Minute: mit dem Führer, dem Fahrer, dem Personall und allen Reisenden jagt er ins Verderben... Johannes Streu schließt sich verloren. Verwirrt sucht er die Hilfsbremsen zu ziehen, doch vergeblich. Und ein letzter Blick auf die Wasserstandsbläser sagt ihm, daß sie im nächsten Augenblick bersten müssen. Wilde Rostkonkrete erreichen die nächtliche Straße. Der rote Punkt ist jetzt ein Berg geworden! In gigantischer Größe kommt er näher und näher... die ätzernden Weichen in der Kurve sind wie mit Blut bedeckt! In wenigen Minuten muß die unvermeidliche Katastrophe eintreten... Er nähert sich von Sekunde zu Sekunde... In wahnfinniger Angst vor dem herannahenden Hindernis zieht Johannes Streu den Kopf von dem Fenster zurück. Schon fühlt er, wie die eisernen Massen unter seinen Füßen weichen... „Mein Weib, mein Kind!“ schreit er auf und preßt verzweifelt an den Hebeln. „Mein armes Weib! Mein armer Liebling!“ Getragen von dem unbegreifbaren Ungeheuer, dessen Lauf er nicht hemmen kann und das dem Verderben mit phantastischer Geschwindigkeit entgegenstürzt, zählt der Arme im Geiste die Sekunden, die ihm noch zu leben bleiben. In einer plötzlichen Vision steigt die ganze Vergangenheit in ihm auf — in märchenhafter Vorzeit ziehen endlose Bilder an ihm vorüber: Bilder aus jenen Stunden, da er des Nachts die

Sturm gegen das rote Sachsen.

Aller Welt Augen sind in diesen Tagen auf Deutschland gerichtet, wo das Proletariat um Sein oder Nichtsein gegen den Wahnsinn des französischen Imperialismus und gegen die Herrschaftsgelüste der Reaktionen im Innern des Reiches ringt. Und wir, die wir hart an den Grenzen der deutschen Republik siedeln, verfolgen mit größter Spannung die Entwicklung, die der Kampf zwischen Revolution und Konterrevolution nimmt und mit unseren tiefsten Sympathien weisen wir in diesen Stunden bei unseren Brüdern und Schwestern in Sachsen, dem als der Hochburg des deutschen sozialistischen Proletariats der heftigste Ansturm des reaktionären Bürgertums gilt.

Die Gasi, mit der sich die Ereignisse in Deutschland und insbesondere in Sachsen in den letzten Tagen abspielten, machen es notwendig, den Werdegang der letzten geschichtlichen Ereignisse jenseits der Grenzen noch einmal rasch zu überfliegen. Unter dem Druck der bayerischen Monarchisten und Hitlerbanditen, die die Reichsregierung Stresemann mit gar sanfter Hand gewahren läßt, hat sich eben diese Regierung entschlossen, die sozialistisch-kommunistische Koalition in Sachsen zu stürzen. Ein Vorwand war rasch gefunden. Unter der Behauptung, die kommunistischen Mitglieder der sächsischen Regierung und die kommunistische Landtagsfraktion hätten zum Aufstand aufgefordert, ließ Minister Gehler Sachsen von der Reichswehr besetzen. Der sozialistische sächsische Ministerpräsident Feigner wurde aufgefordert, den Rücktritt der derzeitigen Landesregierung herbeizuführen. Mit Recht entgegnete die sächsische Regierung, daß über ihren Rücktritt nur der Landtag zu entscheiden habe. Der Reichskanzler hätte nun die Möglichkeit gehabt, die Regierungsumbildung in Sachsen auf verfassungsmäßigem parlamentarischen Wege herbeizuführen. Statt dessen ließ die Reichsregierung entgegen dem Willen der sozialdemokratischen Reichsminister die verfassungsmäßige Regierung der Arbeiter in Sachsen mit Gewalt besetzen, die Minister durch militärische Gewalt aus dem Ministerialgebäude hinausführen, eine starke militärische Macht vor dem Dresdener Landtag aufmarschieren, ihn militärisch besetzen, alle Plenar- und Ausschlußsitzungen des Landtages unterjagen. Dieser Staatsverbrechen steht in der Geschichte Deutschlands beispiellos da. Die Empörung der sächsischen Arbeiterschaft gegen diese unerhörte Brutalität der Reaktion, eine verfassungsmäßige Regierung und ein verfassungsmäßig gewähltes Parlament mit den Bataillonen auseinander zu sprengen, war selbstverständlich ungeheuer und ihre erste Antwort auf das skandalöse Vorgehen des Reichskanzlers und des bevollmächtigten Reichskommissars war die Proklamierung eines dreitägigen Proteststreiks, der Dienstag begann. Die furchtbare Erbitterung, die das Proletariat Sachsens erfaßte, teilte sich der sozialistischen Arbeiterschaft des übrigen Deutschlands — und dem Proletariat der ganzen Welt — mit. Immer stärker wurde und wird das Drängen innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, die sozialdemokratischen Minister aus einer Reichsregierung abzurufen, deren Vorgehen den blutigsten Hohn auf den Gedanken der Demokratie bedeutet. Es war wohl die Furcht vor dem Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung — die die Fortsetzung des Reiches beschleunigen würde —, die Herrn Stresemann bewog, das Verbrechen, das er an dem roten Sachsen verübt hat, nachher durch den Versuch eines Kompromisses wieder gutzumachen. Er bemühte sich, nachdem er die alte verfassungsmäßige Regierung mit Militärtätigkeit gestürzt hatte, eine neue verfassungsmäßige Regierung in Sachsen zustande zu bringen. Und was uns bisher unverständlich ist — die deutsche Sozialdemokratie hat Stresemann

Seelenangst.

Stizze von H. Hesse.

Auf den unermüdeten Beinen stehend, die eine Hand an dem Regulator, die andere an dem Griff der Bremsen, jeden Augenblick bereit, das dahinstürmende Dampfrohr zu ergreifen — so blickt Johannes Streu, der Lokomotivführer des Schnellzuges, den Blick durch das kleine, dampfumschlossene Fenster und späht hinaus in die schwarze unergründliche Nacht. An der eisernen Decke des Führerhäuschens hängt eine Lampe, die mit ihren matten Strahlen in seinen Stamm erglänzt. Hin und wieder wirft er einen Blick auf den Geschwindigkeitsmesser und die Manometer, deren schwarze Flüssigkeit und Zeiger in wildem, unregelmäßigem Takt auf und nieder tanzen. Die Hände auf den Hebeln und mit unsteinem Blick, der zwischen dem kleinen Fensterchen und den Druckmessern hin und her irrt — so scheint Johannes Streu ein sagenhaftes Tier zu führen, das er mit der Wucht eines unerschütterlichen, tollfühnen Wäldigers bei dem Röhre gepackt hält. In diesem Augenblick erreicht der Zug eine lange Strecke, die er frei weiß von Haltesignalen. Sofort gibt links der Führer Bolddampf und in wenigen Minuten zeigt die Uhr eine Stunden-geschwindigkeit von 110 Kilometern an — es ist das Maximum! Aber ist es ein Rausch oder ein Schwindelanfall, ist es eine Täuschung der überanstrengten Sinne, die eine so läche Seelenangst in Johannes Streu wachruft...? Es kommt ihm vor wie

Büden seiner unvollständigen Bildung ausfüllte... endlose Bilder aus seinem mühevollen, arbeitreichen Leben. Die Glückseligkeit der ersten Liebe klingt in seinem sickernden Geiste wieder... bei dem stoßweisen Rollen der Lokomotive, die ihn unbarmherzig fortträgt, dem Tode entgegen. Das Herz wird dem Manne schwer und möchte zerpringen bei dem Jischen und Frauchen der heißen Maschine... er magt die Lider nicht zu heben aus Furcht, er müsse sein Weib erblicken, das schluchzt und weint... Wolken von Dampf entquellen dem Ramin, und hin und wieder speit er glühende Bälle aus, wie ein Vulkan! Doch, o wunderbare Illusion... er glaubt das Gelächter der silbernen Glocken zu vernahmen, die am Hochzeitstage eine bebende, berauschte Melodie in seiner Seele wecken. Bang und zugleich entzückt lauscht er, doch schon im nächsten Augenblick wird die Wirklichkeit noch unbefehllicher mit ihrem Boden und Stampfen. Johannes Streu hört und sieht nichts mehr. Er steht neben einer Wiege mit ärmlichen Kissen, wo das läche Lächeln der Mutter über dem Kleinen wacht. Ein schmerzliches Aufschauen, das den Wahnsinn verrät, mischelt die gleichen Züge des Führers, und lächelt er die Arme aus, einem ungreifbaren Erwas entgegen. Doch das Bewußtsein schwindet ihm und die Arme, die sich dem Turtel entgegenstrecken, lassen unwillkürlich die Hebel los, an die sich die Finger angeklammert hatten. Er fällt auf den Rücken und ein entsetzlicher Schrei entfährt seinen Lippen, als er fühlt, wie die Maschine unter seinen Füßen fortgleitet. Und

die Hand auch zu diesem neuen Kompromiß ge-  
boten. Seit gestern regiert in Sachsen ein sozial-  
demokratisches Minderheitskabinett unter dem  
Vorsitz des Genossen Jellisch.

Zur Stunde, da wir diese Zeilen schreiben,  
tagt in Berlin die entscheidende Sitzung der  
sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, in der  
über Verbleib in der Koalition oder Austritt aus  
der Regierung Beschluß gefaßt wird.

Verbleiben die sozialdemokratischen Minister  
auch weiterhin in der Regierung, so droht da-

durch der Partei allergrößter Schaden, da ein  
großer Teil der sozialdemokratischen Arbeiterschaft  
diesen Schritt nicht mehr mitmachen zu wollen  
scheint. Treten die sozialdemokratischen Minister  
aus der Partei überhaupt aus, so geben sie da-  
mit allerdings das Steuer, das sie aber doch  
ohnehin nicht mehr handhaben können, aus der  
Hand und es scheint dann die unumschränkte  
Herrschaft der Rechtsblockpartei unabweislich.  
Doch wird auch dann, so hoffen wir, die Arbeit-  
erschaft Deutschlands die Kraft finden, die Re-  
publik vor dem Untergang zu schützen.

# Außenpolitische Debatte.

## Beginn in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses.

### Deutschsozialdemokratischer Antrag auf Ein- setzung eines Sozialversicherungsausschusses.

Prag, 31. Oktober. Heute vormittags be-  
gann im Abgeordnetenhaus die Debatte über das  
Exposé des Außenministers Dr. Beneš. Nach-  
mittags wurde die Debatte, die in der nächsten,  
am Montag, 1. Uhr mittags beginnenden Sitzung  
des Abgeordnetenhauses fortgeführt werden wird,  
abgebrochen. Die Aussprache wird wohl auch die  
Dienststagsitzung füllen, in der in den Abend-  
stunden zur Abstimmung über die Vertrauens-  
erklärung für Dr. Beneš geschritten werden  
dürfte. Auch über den Antrag des deutschen so-  
zialdemokratischen Abgeordnetenklaubs zwecks Be-  
ratung der Sozialversicherung in einem eigens  
hiezugeingeführten Sozialversicherungsaus-  
schuß dürfte am Dienstag abgestimmt  
werden. Wie wir hören, sind die Mehrheitspar-  
teien nicht abgeneigt, diesem Antrag zu-  
zustimmen. Einer Anregung des Vizepräsi-  
denten Genossen Dr. Czoch folgend, hat auch das  
Präsidium des Abgeordnetenhauses den Obmann  
des Ernährungsausschusses aufgefördert, den  
Ausschuß zwecks Abführung einer Aussprache  
über die Wirtschaftskrise und den Preis-  
abbau einzuberufen.

### Ordnungsrufe für Kreibitz.

Der erste Redner war der Kommunist Krei-  
bich, der erklärte, daß es Sache der deutschen Ar-  
beiter sei, die inneren Vernichter Deutschlands  
niederzuwerfen, aber gegen die, welche Deutsch-  
land von außen zerstören und so ganz Europa  
mit Krieg überziehen wollen, zu kämpfen, sollte  
Aufgabe aller jener sein, die es mit jenen Ideen  
ernst meinen, die wir in den Pariser Reden und  
im gestrigen Exposé gehört haben. Kreibich tritt  
für die wohlwollende Neutralität  
gegenüber Deutschland ein.

Als Kreibich geendet hatte, sprach Minister  
Beneš mit dem Präsidenten Tomášek  
einige Worte, worauf dieser erklärte:

„Ich habe mir die stenographischen Proto-  
kolle über den Anfang der Rede des Abgeordneten  
Kreibich vorlegen lassen und fand, daß der Ab-  
geordnete Kreibich zu Beginn seiner Rede den  
französischen Ministerpräsidenten Poinecaré  
beleidigte. Es ist eine alte Gewohnheit, daß über  
die Vertreter der fremden Mächte im Parlament  
in taktvoller und höflicher Weise gesprochen wird.  
Ich bedauere dies und rufe daher den Abgeord-  
neten Kreibich zur Ordnung. Außerdem verwen-  
dete der Abgeordnete Kreibich in seiner Rede auch  
den Ausdruck „elende Handlungsweise  
der deutschen Koalitionsregie-  
rung“. Auch für diesen Ausdruck rufe ich ihn  
zur Ordnung.“ Die Tatsache, daß ein deut-  
scher Abgeordneter wegen Beleidigung der  
deutschen Regierung von einem tschechi-  
schen Präsidenten zur Ordnung gerufen wird,  
rief im Hause als Kuriosum allgemeine Beachtung  
hervor.

### Wenn nicht Prag wäre...

Der zweite Redner des Tages war der tse-  
chische Agrarier Hnidel, der unter anderem sagte:

der Wind, der Wind, der bläst wie ein Sturm,  
ihn aus seinem Führerhäuschen fortreibt, wo  
der Heizer ihn mit ihren Augen beobachtet. Das  
Entsetzen läßt ihn nicht mehr los.  
Ein Schwindel befallt ihn. Sonst fühlt er  
nichts, gar nichts...

Er fällt ... der Länge nach gleitet er vom  
Tender ab, und mit knirschenden Röhren klammert  
er sich verzweifelt an den Auftrieb. Und  
zusammengedrückt und feuchend ruf er diese  
Fahrt weiter mitmachen ... Trotz des betäu-  
benden Lärms klug es ihm in den Ohren, und  
während ein neuer Gedanke sich in seinem unne-  
bellen Hirn Bahn bricht, rast die Lokomotive  
weiter und weiter ...

Um ihn her heult der Sturm!  
Und wieder suggeriert ihm das Fieber Bil-  
der und Bilder. Sein Weib und sein Kind werden  
sterben. Sie liegen beide zu Bett, abgezehrt,  
bleich und von den Beiden entsetzt; seit acht Ta-  
gen ist es ihm, als hielte er Tag und Nacht bei  
den beiden Wache. Der Kleine hat Lungenent-  
zündung, die auch die Mutter aus Bett gefesselt  
hält. Es ist der neunte Tag. Ganz im Unge-  
wissen geht der Arzt fort. Aber um jeden Preis  
muß Johannes heute seinen Dienst wieder auf-  
nehmen. Schon seit einer Woche fehlt er, doch  
heute muß er unbedingt wieder da sein. Er kann  
sich diesem Muß nicht entziehen. Und im Fieber-  
wahn hört der arme Mensch, wie der Arzt sich ent-  
fernt. Auch er, der Gatte und Vater, muß fort.  
Und als er die Seinen verläßt, ist es ihm, als  
werde er sie nie wiedersehen.

So durchleuchtet Johannes Streu in wenigen  
Sekunden den vorhergehenden Tag noch einmal,  
den er wirklich am Bett seiner Frau und seines

„Prag ist der Mittelpunkt der Außenpolitik Mit-  
teleuropas. Wenn nicht Prag wäre, wüßten wir  
nicht, wie es mit dem Frieden Mitteleuropas be-  
stellt wäre.“ Im weiteren Verlauf seiner Rede  
kam Hnidel auf die Rede des Senators Genossen  
Dr. Heller, die dieser in Kopenhagen gehalten  
hat, zu sprechen und war der Meinung, daß  
Heller durch diese Rede weder sich, noch den  
Deutschen gedient habe. Worauf Herr Hnidel  
diese seine Weisheit stützt, verriet er leider nicht.  
Die Arbeitgemeinschaft vertrat in schärfster  
Opposition.

Sodann ergriff wieder ein Kontrarechner, Jo-  
sef Mayer, vom Bund der Landwirte das Wort.  
Er gab namens der deutschen Arbeits-

gemeinschaft die Erklärung ab, daß die in  
der deutschen Arbeitgemeinschaft vereinigten  
Parteien es ablehnen, die Erklärung des Herrn  
Außenministers zur Kenntnis zu nehmen und in  
der schärfsten Opposition zur Regie-  
rung zu verharren gezwungen sind. Durch das  
Exposé des Außenministers wird der alte Wider-  
streit „Die Deutschland, Die Frankreich“ eher ver-  
schärft, als gemildert. Wir können es deshalb  
nicht billigen, daß man Frankreich verachtet hat,  
daß es in guten und bösen Tagen auf die Tscheko-  
slowakei rechnen kann. Wir haben durch die Ge-  
meindewahlen die Ueberzeugung gewonnen, daß  
die Herren der Regierung nicht mehr die Mehr-  
heit hinter sich haben und darum hätten sie alle  
Ursache, in solchen Äußerungen vorläufig zu sein.  
Man darf sich dann nicht wundern, wenn wir er-  
klären, daß auch das deutsche Volk mit uns rechnen  
kann. Wir stehen zum deutschen Volke  
in diesen bösen Tagen und hoffen, daß wir  
mit dem deutschen Volke auch gute Tage wieder  
verleben werden.

### Die magyrischen Sozialdemokraten gegen die ungarische Anleihe.

Es sprachen noch Brusobsky (tschechischer  
Nationalsozialist), Vlaho (tschechischer Agrarier)  
und Borobsky (magyrischer Sozialdemokrat) der  
unter lebhaftem Beifall erklärte, daß die magy-  
rischen Sozialdemokraten der ungarischen Anleihe  
nicht zustimmen, solange nicht in Ungarn  
ein wahrhaft demokratisches Re-  
gime zur Herrschaft kommt.

Sodann schloß Präsident Tomášek die  
Sitzung.

# Ein Mißton in der Koalition.

## Tschechische Sozialdemokraten klammern im Budgetauschuß mit der Opposition.

Viel Beachtung fanden im Abgeordne-  
tenhause die Vorgänge im Budgetauschuß,  
in welchem die tschechischen Sozialdemo-  
kraten für einen Antrag der deutschen So-  
zialdemokraten stimmten. Bei der Be-  
ratung des Staatsvoranschlages stellten un-  
sere Genossen den Antrag über eine Er-  
klärung Kamec gegen die verspätete Ein-  
bringung des Staatsvoranschlages und  
eine Erklärung Vinovec über Teuerung und  
Wirtschaftskrise die Debatte zu er-  
öffnen. Der Antrag wurde mit den  
Stimmen der Opposition und der tschechi-  
schen Sozialdemokraten gegen die Stim-  
men aller übrigen Koalitionsparteien an-  
genommen. Zum Zeichen des Protestes  
verließen die Koalitionsparteien mit Aus-  
nahme der tschechischen Sozialdemokraten  
den Saal. Wenn auch der Vorsitzende  
die Sache später „reparierte“, ist der in der  
Koalition aufgelaufene Mißton immerhin  
bemerkenswert. Wir geben, wie folgt, die  
Vorgänge im Budgetauschuß wieder:

In der gestrigen Sitzung des Budgetaus-  
schusses protestierte Abg. Kamec für den Klub  
der tschechischen Sozialdemokraten gegen die ver-  
spätete Einbringung des Staatsvoranschlages.  
Spáček (Nationaldemokrat) polemisierte kurz  
gegen diese Erklärung, ebenso der Vorsitzende  
Pradač. Hierauf spricht Vinovec (tschechi-  
scher Sozialdemokrat) über die Teuerung und  
Wirtschaftskrise und wünschte Erklärungen der  
Regierung, was sie gegen die Teuerung vorzu-  
nehmen gedenkt. Während der Rede Vinovec stell-  
ten unsere Genossen den Antrag, sowohl über die  
Erklärung Kamec wie über die Ausführungen  
Vinovec die Debatte zu eröffnen. Der Vorsitzende  
versuchte die Zurückziehung dieses Antrags zu er-  
reichen, worauf Genosse Laub erklärte, diesem  
Wunsche nicht Rechnung tragen zu können. Wenn  
von Abgeordneten der Mehrheitsparteien so wich-

tige Fragen aufgeworfen werden, wie es hier  
geschehen ist, so muß auch der Opposition Gelegen-  
heit geboten werden, ihre Stellung klarzulegen.  
Unser Antrag ist nichts als ein Entgegenkommen  
an die Wünsche Kamecs und Vinovecs. Was die  
Erklärung Kamec anlangt, ist bekannt, daß wir  
bei allen früheren Budgetverhandlungen Abhilfe  
verlangt haben. Diese Abhilfe ist uns immer ver-  
sprochen worden. Anstatt dessen sehen wir in  
diesem Jahre eine Verschlechterung der  
zeitlichen Begrenzung zur Beratung  
des Voranschlages. Was die von Vinovec  
angeregten Fragen betrifft, so haben wir bereits  
eine dringliche Interpellation im Hause einge-  
bracht. Die dringliche Behandlung ist aber vom  
Präsidium des Hauses abgelehnt worden. Wir  
begrüßen es deshalb, daß die Erörterung dieser  
brennend wichtigen Fragen nun im Budgetaus-  
schuß ermöglicht werden kann und müssen des-  
halb auf der Abstimmung unseres Antrages be-  
harren.

Bei der hierauf folgenden Abstimmung  
wurde der Antrag mit den Stimmen aller  
Oppositionsparteien und den Stim-  
men der tschechischen Sozialdemo-  
kraten angenommen.

Hierauf spricht als erster Debatteredner Ge-  
nosse Laub, während dessen Rede die Mitglieder  
der Koalitionsparteien mit Ausnahme der tse-  
chischen Sozialdemokraten den Saal verlassen.  
Genosse Laub brachte alle Gründe vor, welche  
gegen eine überhäufte Beratung des Voranschlages  
sprechen. Diese Verhandlung wird zur Komödie  
und daran ist das politische System des Staates  
schuld, die „Pölsa“, welche an die Stelle des Pa-  
lamentes und der Demokratie dieses Staates ge-  
treten ist. Es ist nichts anderes als Schein, wenn  
wir uns mit dem Voranschlag beschäftigen, denn  
der Voranschlag in seiner vorgeschlagenen Fassung ist  
von der Pölsa und den Mehrheitsparteien fest  
befeckten. Durch die Art der Verhandlung wird

das Eisen zischend verzehrt, hält die Steuerung  
mit stoischer Ruhe ...

Und am Ende seiner Kräfte, schließt er er-  
schöpft die Augen.

Ein ungeheurer Stoß, Schreie und das Zi-  
schen des entweichenden Dampfes, das scharfe  
Anrücken der Bremsen, das Aufeinanderprallen  
der Puffer und ein Augenblick tiefer Stille, jäh  
unterbrochen von dem Geräusch aufgerissener Wa-  
genfüßen ...

Und noch immer zuckend und ruckend, legt sich  
der Zug neben dem Bahnhofsgebäude — in dem blei-  
ernen Licht des grauen Morgens, und feuchend  
und erschöpft hält die Lokomotive.

„Wir sind im Bahnhof, Alter! Aufstehen!“  
Versört redet Johannes Streu sich die  
Augen, noch immer bedrückt von dem furchtbaren  
Traum. Während sein Untergebener ihn ver-  
traulich schüttelt, richtet er sich zitternd auf.

„Beruhige dich, Kollege, alles wohl! Als ich  
sah, daß der Schlaf dich übermannte, übernahm  
ich die Führung und setze dich in die Ecke des  
Tenders auf die Erde. Aber noch einen so lan-  
gen Dienst — der Heizer spielte hier auf die am  
Strankenbette durchwachte Woche an — ist ein  
bißchen Ruhe wohlverdient. Ich habe auch Frau  
und Kinder, und wenn man sich gegenseitig hilft,  
hat man nichts zu fürchten. Nicht wahr, Freund?  
Kannst du ein andermal wieder gut machen.“

Eine helle Glode klapp durch den frischen  
Morgen. Und gerührt, als sie es sich merken  
lassen wollten, drückten die beiden Männer ein-  
ander die Hand und traten ihre Plätze an die  
Kollegen ab, die kamen, um sie abzulösen.

der Parlamentarismus vollends ab absurdum  
geführt.

Gegen Schluß der Rede des Genossen Laub  
wurde bereits zur Hausführung geläutet. Der Vor-  
sitzende schlägt vor, die Debatte „in einer der  
nächsten Sitzungen“ weiterzuführen. Dagegen  
wendete sich Genosse Sackenberg, welcher be-  
trugte, daß die Sitzung des Budgetauschusses  
sowohl nach der Hausführung stattfinden und die  
Debatte in dieser Sitzung weitergeführt werde.  
Bei der Abstimmung wurde dieser Antrag ange-  
nommen, von den tschechischen Sozialdemokraten  
stimmte dafür nur der Abgeordnete Vinovec.

Auf der Tagesordnung der Nachmittags-  
sitzung stand die Fortsetzung der Vormittagsdebatte.  
Bei Eröffnung der Sitzung erklärte der Vorsitzende  
Pradač, daß er auf Grund der Geschäftsord-  
nung nicht berechtigt war, über den Antrag Laub  
auf Eröffnung der Debatte über die Erklärung  
Kamec abstimmen zu lassen. Dagegen wendete sich  
Laub, welcher auf die Bestimmungen der Ge-  
schäftsordnung verwies und erklärte, daß dieser  
Vorgang vollständig geschäftsordnungsmäßig war.  
Gegen ihn polemisierte Dr. Matoušek, wel-  
cher gegen die Fortführung der Debatte Einspruch  
erhebt und den Vorgang in der vormittägigen  
Sitzung als mit der Geschäftsordnung unverein-  
bar hinstellte. Ihm gegenüber erklärte Genosse  
Sackenberg, daß der Antrag auf Eröffnung  
der Debatte durchaus mit den Bestimmungen der  
Geschäftsordnung vereinbar ist. Hätte ein Minister  
gesprochen, so wäre ohne einen Beschluß des Aus-  
schusses die Debatte weiterzuführen gewesen. Nach-  
dem der Antrag auf Eröffnung der Debatte nach  
der Rede eines Abgeordneten gestellt wurde und  
die Mehrheit des Ausschusses diesen Antrag be-  
schlossen hat, ist dies vollkommen in der Geschäfts-  
ordnung begründet. Der Vorsitzende Pradač er-  
klärte hierauf, daß er bei seiner eingangs der  
Sitzung abgegebenen Erklärung verharren muß,  
daß die Debatte nicht geschäftsordnungsmäßig ist  
und er gezwungen ist, eine weitere Erörterung  
nicht mehr zuzulassen. Er schreitet deshalb zum  
Schlusse der Sitzung.

# Inland.

## Die Verheimlichung der Wahlstatistik.

Zeit der Durchführung der Wahlen in die  
Gemeindevertretungen sind bereits sieben  
Wochen verstrichen, ohne daß die vom  
Ministerium des Innern angeforderte Wahl-  
statistik veröffentlicht worden wäre. Dagegen  
sind in der Presse vielfach nichtamtliche Zahlen  
über das Wahlergebnis publiziert worden, von  
denen sich nicht feststellen läßt, auf welcher Grund-  
lage sie beruhen und die geeignet sind, falsche  
Vorstellungen über das Resultat der Gemein-  
dewahlen hervorzurufen. Es hat jedoch die ge-  
samte Öffentlichkeit, insbesondere aber die poli-  
tischen Parteien, ein lebhaftes und begründetes  
Interesse daran, über die parteipolitische Wie-  
derherstellung der Staatsbürger richtig und vollständig in-  
formiert zu werden. Das Ergebnis der Ge-  
meindewahlen kann auf die allgemeine Politik  
des Staates nicht ohne Einfluß bleiben. Es liegt  
eine Willensäußerung der Bevölkerung vor, die  
in einem demokratischen Staate auch dann nicht  
mißachtet werden darf, wenn es sich nicht um  
Wahlen in die allgemeinen Vertretungskörper  
handelt.

Bei den hierzulande herrschenden außerordent-  
lich komplizierten Parteiverhältnissen ist jedoch  
eine bloße Verlautbarung von Endsummen der  
auf die einzelnen Parteien entfallenden Stimmen  
keineswegs ausreichend, um ein richtiges Bild der  
Parteienstärke zu geben, denn es bestehen nicht  
nur zahlreiche Parteien, welche im ganzen  
Staatsgebiete verbreitet sind, sondern es haben  
auch sehr viele lokale Parteien unter  
verschiedenen Namen in den Wahlkampf einge-  
griffen, die bei allgemeinen Parlamentswahlen  
nicht selbständig kandidieren und deren Stimmen  
daher jeweils einer der großen Parteien zuzure-  
chnen sind, der sie politisch nahesteht. Dazu  
kommt, daß in einer sehr großen Zahl von Ge-  
meinden die Wahlhandlung infolge Vereinbarung  
unterblieb, während in vielen anderen gemein-  
same Kandidatenlisten verschiedener Parteien  
aufgestellt wurden, so daß das Stimmverhältnis  
nur durch Kombination und daher keines-  
wegs ganz zuverlässig — ermittelt werden kann.  
Insbesondere sind zahlreiche ländliche Gemein-  
den bekannt, in denen auf Grund einer Verein-  
barung zwischen der deutschen sozialdemokrati-  
schen Arbeiterpartei und anderen Parteien eine  
einzige Kandidatenliste eingereicht wurde, dies  
jedoch unter der Bezeichnung einer anderen Par-  
tei, so daß in diesen Fällen die Stimmen der  
deutschen Sozialdemokratie in der Statistik nicht  
erscheinen. Eine genaue Information über das  
Wahlergebnis ist daher nur möglich, wenn alle  
angeführten Umstände durch eine möglichst de-  
taillierte Aufstellung der Statistik deutlich zum  
Ausdruck kommen und überdies den Parteien die  
Möglichkeit geboten wird, in die amtlichen Unter-  
lagen dieser Statistik Einsicht zu nehmen.

Die Abgeordneten Genossen Dr. Czoch,  
Cermak und Hillebrand richteten daher  
im Abgeordnetenbau folgende Anfrage an den  
Innenminister:

Ist der Herr Minister des Innern geneigt,  
die sofortige Veröffentlichung einer  
möglichst detaillierten Wahlstatistik  
zu veranlassen? Ist er geneigt, zu veranlassen,  
daß den Bevollmächtigten der politischen Parteien  
die Einsicht in die gesamten Unterlagen dieser  
Statistik gewährt wird?

Das Innenministerium hat bekanntlich feierlich versprochen, die amtlichen Ziffern über die Gemeindevahlen sofort nach ihrem Einlangen im Innenministerium zu veröffentlichen. Dieses Versprechen wurde nicht eingehalten. Ueber die Ursachen der Verheimlichung der Wahlstatistik erfahren wir nun daß die aus hervorgehenden Ziffern für die Koalitionsparteien sehr ungünstig sein sollen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die Stimmenzahl, die die oppositionellen Parteien auf sich vereinigt haben, die Anzahl der Koalitionstimmen fast erreicht. Die Regierung will nun das Ergebnis der Verhandlungen S r a m e k s mit S l i n t a abwarten, bevor sie an die Veröffentlichung der Wahlstatistik schreitet.

**Ubrjal gegen die Miliz.**

Eine Interpellation der Abgeordneten Genossen Uhl, Joki, und Kaufmann an den Minister für nationale Verteidigung über seinen im „Denkov“ erschienenen und von ihm gezeichneten Artikel über „Demokratie und Miliz“ besagt:

Der im „Denkov“ erschienene Artikel ist als Ausdruck der Meinung des Herrn Ministers über das Milizsystem zu betrachten. Jedoch dieser Artikel in seinem sachlichen Inhalt von den Tendenzen, die sich die Republik bei ihrer Gründung gestellt, bedeutend abweicht, ist eine entsprechende Aufklärung durch den Minister unbedingt erforderlich. Obwohl der Minister selbst zugiebt, daß sich die tschechoslowakische Republik bei Beginn ihrer Selbständigkeit als Ziel das Wehrsystem der Miliz erwählte, lassen die anschließenden Äußerungen des Ministers darauf schließen, daß er selbst nicht an die Einführung des Milizsystems in der gegenwärtigen Zeit denke, ja diese Einführung für nicht zweckmäßig hält. Als Begründung führt er an, „daß sich die tschechoslowakische Republik durch eine richtige Erziehung der antiaustriatischen Elemente zuvor entledigen müsse. Keine seriöse Staatsverwaltung könne durch Bewaffnung antiaustriatischer Elemente die Grundlage der Staatsmacht untergraben. Es ist nicht unsere Schuld, wenn wir nicht unsere Deutschen und Ungarn, wie wir es wünschen, durch Handumdrehen in Schweizer Deutsche, Franzosen und Italiener umwandeln können. Vorläufig scheint es, daß vor Einführung der Miliz bei uns noch viele Generationen nachdenken, erwägen und daran arbeiten müssen.“

Diese Äußerungen des Herrn Ministers haben nicht nur das größte Aufsehen, sondern auch Erstaunen erregen müssen. Es war wahrscheinlich noch nie der Fall, daß ein aktiver Minister in solcher Art und Weise sich in Widerspruch mit einem feierlich gegebenen Versprechen früherer Regierungen und Beschlüsse der Nationalversammlung, der höchsten gesetzgebenden Stelle im Staate, die er als aktiver Minister nicht nur zu achten, sondern mit aller Sorgfalt durchzuführen hätte, setzt. Es blieb nicht allein bei dem feierlichen Versprechen, das Milizsystem einzuführen, der Gesetzgeber ging weiter und legte in Paragraph 1 des Wehrgesetzes selbst fest, daß das Wehrsystem der tschechoslowakischen Republik auf der Grundlage des Milizsystems aufgebaut wird. Es wird im Paragraph 1 des Wehrgesetzes ausdrücklich festgelegt, daß die Bestimmungen dieses Gesetzes nur für eine Uebergangszeit gelten. Zu diesen gesetzgebenden Akten steht sich der Minister in offener Widerspruch. Die Interpellanten fragen deshalb den Herrn Minister:

Ist er bereit, über seinen, den Intentionen des Gesetzgebers so entgegengesetzten Standpunkt erschöpfende Auskunft zu geben?

**Organisierte Verleumdungstätigkeit der Landbändler.** Im Staaber Bezirke haben die

Sozialdemokraten und Kleinbauern bei den letzten Gemeindevahlen, trotz der wütenden Gegenagitation des Bundes der Landwirte, sehr gut abgeschnitten. Dreizehn von vierundzwanzig Gemeinden wurden erobert. Dreizehn proletarische Gemeindevorsteher in einem zum großen Teil landwirtschaftlichen Bezirke — das hat, so scheint es, die Landbändler um den Verstand gebracht. Die unsinnigsten Verleumdungen und Drohungen werden von ihnen gegen unsere Genossen vorgebracht. Es vergeht aber auch keine Woche, wo nicht ein paar solcher Verleumder verurteilt werden. Erst vergangene Woche wurden der Landbändler-Sekretär Hirsch und ein gewisser Träger, welche den Genossen Abgeordneten Leib verletzten und dann die Beschimpfungen feig leugneten, zu je einhundert Kronen Geldstrafe oder 24 Stunden Arrest und zur Zahlung der Gerichtskosten verurteilt. Auffallend aber ist es, daß dieselben Lügen und Verleumdungen gleichzeitig in verschiedenen Orten vorgebracht werden, was beweist, daß die Verleumdungen planmäßig organisiert sind. Wie uns weiter mitgeteilt wird, sollen alle verurteilten Verleumder die Gerichts- und Strafkosten von den Agrariern ersetzt bekommen!

**Die Sifizierung der Wahlen im Hultschiner Ländchen.** Eine Interpellation der Abgeordneten Genossen Joki, Heeger und Dr. Haas an den Innenminister besagt sich mit der Sifizierung der Wahlen in sieben Gemeinden des Bezirkes Hultschin, und zwar in den Orten Groß-Hofschütz, Klepsch, Polatitz, Krawarn, Petershofen, Ludgersthal und Szeptanowitz. Die Sifizierung dieser Wahlen beinhaltet eine Reihe eklatanter Gesetzesverletzungen. Nach dem Paragraph 41 der Wahlordnung kann die Sifizierung der Wahl nur dann erfolgen, wenn „Umstände eintreten, die den Abschluß der Wahl unmöglich machen“. Es kann niemand behaupten, daß durch die Aufhebung von Flugblättern im Wahllokale die Durchführung der Wahlhandlung unmöglich gemacht wurde. Nach den weiteren Bestimmungen dieses Paragraphen ist sofort „die Fortsetzung der Wahl in einem späteren Zeitpunkt, eventuell am nächsten Tage kund zu machen“. Auch das wurde unterlassen, bis heute wurde die Fortsetzung der Wahl nicht angeordnet. Das ist die zweite vorliegende Gesetzesverletzung. Nichtdurchführung der Wahlen in diesen Orten gibt Berechtigung, darin einen Willkürakt der Bürokratie der politischen Landesverwaltung Schlesiens zu sehen. Es handelt sich fast durchwegs um Industriebörsen, in denen die Arbeiterkraft die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung darstellt. Während in den Bauerndörfern die Wahlen anstandslos durchgeführt wurden, die Gewählten bereits amtiert, wird den Arbeitern das Recht auf eine gewählte Gemeindevertretung weiterhin vorenthalten. Die Interpellanten fragen deshalb den Minister: Ist er bereit, die vorgebrachten Beschwerden sofort zu prüfen und über das Ergebnis Bericht zu erstatten? Ist er geneigt, Gesetzesverletzungen dadurch gutzumachen, daß er die sofortige Durchführung der Gemeindevorwahlen in den angeführten Orten anordnet?

**Tages-Neuigkeiten.**

**Ein Schritt vorwärts.**

In aller Stille, fernab vom Lärm der Städte, versammeln sich an diesem Tage an die vierzig Arbeiterinnen, um in Reindlit bei Aufjitz in den gastlichen Räumen eines proletarischen Erholungsheimes, umgeben von der Farbenpracht des Herbstes, einen Monat lang der Stimme der sozialistischen Wissenschaft zu lauschen.

Das erste Arbeiterinnen-Internat auf sudetendeutschem Boden beginnt heute seine Tätigkeit. Wir begrüßen diesen neuen und

kühnen Versuch und hegen die Hoffnung und den Wunsch, daß er der sozialistischen Frauenwelt eine gesteigerte Zahl geschulter Vortragsrinnen und einschlossener Vortragsrinnen schenkt.

Partei, Gewerkschaft und Genossenschaft ermöglichen in einflussvoller Bewertung der Notwendigkeit proletarischer Frauenbildung einem Kreise auserlesener Genossinnen den Besuch dieser hohen Schule des Sozialismus; einen Monat lang sind sie befreit vom Zwang der Fabrikfrone, und Seimarbeiterin und Weberin, Tabakarbeiterin und Kantoristin gewinnen Ruhe und Sammlung, zu hören, zu lesen, zu lernen, zu schreiben, den Gesetzen der Wirtschaft, Politik und Kultur auf die Spur zu kommen, die Zusammenhänge zwischen Frauenverflorung und Kapital, zwischen Frauenbefreiung und Sozialismus mit wachsender Schärfe zu durchschauen.

Bedeutende Lehrkräfte und Persönlichkeiten der modernen Arbeiterbildungsbeziehung wurden berufen und gewonnen. In Vortrag und Wechselrede, in Seminar und Betriebsbesichtigung werden die Hörerinnen den Werdegang der Frauenfrage, die Lehre vom Klassenkampf, das Wesen der Erziehung, die Widersprüche zwischen Massengesundheit und Lohnarbeit erschlossen finden. Je trüber die Nebel des Novembers fallen, desto Lichter werden diesmal die Herzen und Hirne dieser unserer Genossinnen in Reindlit.

Es ist alter Geschichtsboden, der Zeuge wird dieser Kulturleistung unserer Bewegung. Johanniter standen einstmal in Reindlit mit den Waffen in Händen im Kampfe wider den Unglauben. Kampf entflammte auch die Teilnehmerinnen der Frauenschule, Kampf wider die Unwissenheit. Aber anderer Art ist die Wehrhaftigkeit, die den Sieg der Zukunft erzwingt. An die Stelle der Idee der Gewalt die Gewalt der Idee! Und wenn sie Gemüt, Charakter und Verstand der Arbeiterinnen ergreift und überströmt in die Herzen der proletarischen Kinderwelt und Häuslichkeit, dann wird Wahrheit der Glaube und die Mahnung des Dichters: „Unsere ganze Rache sei das Licht!“

**Die Toten rufen Euch!**

Ein Gedenktag der Toten ist heute. Darum schmückt man auch ihre Gräber, überladet sie mit Blumen und Kränzen und läßt wohl auch Lichter aufflammen am Abend, damit deren Helle das Trauern und Erinnern in der Nähe der Ruhestätte der Verstorbenen auch noch bis in die Dunkelheit gestattet. Und ein wohlherzogener Mensch hat damit der Väter: Genüge getan, verlangt auch nicht mehr von sich und den andern. Er hat an dem Tage, der im Kalender dafür bestimmt ist, sich eines Menschen, mit dem er einst durch welche Bande auch immer verbunden war, in Wehmut und treuem Gedenken erinnert und hat damit sein Gewissen beruhigt. Die Toten sind ja tot, das Leben ist stärker, nicht wahr, Zeitgenosse?

Aber Zeitgenosse, erinnerst du dich noch an die „große Zeit“, als wüstenbe deiner Kameraden in fremder Erde verscharrt wurden, als daheim Frau und Kind verhungerten und hinausgeführt wurden auf den Gottesacker? Ja, erinnerst du dich noch, als du dir im verbitterten Herzen schworest, du werdest den Ruf dieser Toten niemals vergessen?

Rein, du hast ihn schon vergessen, Zeitgenosse, und du wirst, wenn du heute zum Friedhof gehst, nicht mehr daran denken, daß draußen etwa in fremder Erde Menschen liegen, deren Schicksal du ein Haar auch geteilt hättest! Es wird dich nicht das Entsetzen packen, beim bloßen Anblick von Gräbern, denn es hat dich das Bewußtsein beruhigt, daß du am „Tage des Gedenkens“ dich an deine Lieben erinnerst hast.

Und doch: Die Toten rufen Euch! Nicht gerade nur heute, weil wir den 1. No-

vember schreiben und weil es der Feiertag der Toten ist. Die Toten rufen uns immer, mahnen uns immer, tagtäglich! Ob sie nun in schön urfriedeter Grabstätte oder weit weg im Massen-grabe ruhen — sie rufen und wir müssen ihre Stimme hören. Der vor 20 Jahren starb von unsern Toten, der weiß von Kämpfen und Entbehrungen zu berichten, die er ungebeugt bestanden hat, bis ihn der Tod fällte. Der vor einigen Jahren starb, der brennt in eure Herzen den unauslöschlichen Haß gegen Böllermord, und der gestern oder vor einem Monat in den Sarg gebettet wurde, ermahnt euch, an euch selbst nicht irre zu werden!

Sie rufen, die Toten! Sie wollen von uns nicht leicht verwekkenden Blumenstaub auf ihre Gräber, sie brauchen nicht Danksagen noch Kränze. Sie wollen nur, daß wir nie vergessen lernen! Sie verlangen von uns, daß wir nicht auch ihren Geist vergessen und begraben, sobald das, was sterblich an ihnen war, ein Grabhügel deckt. Das arbeitende Volk der Welt ist in höchster Gefahr, von seinen Feinden an der Wurzel seiner Stärke tödlich getroffen zu werden. Darum, Volk der Arbeit, höre auf den Ruf deiner Toten, bevor es zu spät ist! — — —

r. h.

**Bar, Schimny, Kinderfuß und Jugendfürsorge.** Die deutschbürgerlichen Zeitungen brachten Dienstag in ihrem Inseratenteil folgende Anzeige:

**Großer Luzernsaal.**

**Mittwoch, den 31. Oktober 1923 3-8.**

Heute Premiere.

**Das Herbstfest.**

Großes Festspiel und Tanz in 100en mannigfaltigen Bildern. Musik der ersten Prager Kapellen. In Szene gesetzt von der Bezirks-Kommission für Kinderfuß und Jugendfürsorge in Prag.

- Bar . . . . . Höchst vornehm.
- Bierhalle . . . . . Nach Mänschen Art.
- Büfett . . . . . Erstklassiges Nachtmahl.
- Schokoladenzelt . . . . . Süß.
- Ezernischer Weinlube . . . . . Der Auslese.
- Kasperltheater . . . . . Ganz vorzüglich.
- Rohka u. Konditorei . . . . . Ganz vorzüglich.
- Parfumeriezelt . . . . . Reicher Auswahl.
- Rauchzelt . . . . . Stets willkommen.
- Schwärzenzelt . . . . . Betrieb bis früh.
- Spielzelt . . . . . Für Glücksspieler.
- Spitzenzelt . . . . . Schöne Festerinnerungen.
- Teezelt . . . . . Großzügig.

Das gesamte deutsche Prag. Ort der Handlung: Luzernsaal, Zeit: Heute.

Einlagen: Erstklassiges Kabarettprogramm in der Bar.

Vorkommende Tänze: Dieselben werden vom Publikum gelangt.

Kasseneröffnung 2 1/2 Uhr.

Anfang 3 Uhr. Ende 3 Uhr nachts. Normale Preise.

Es ist traurig, daß die Bezirkskommission für Kinderfuß und Jugendfürsorge auf solche Mittel angewiesen ist, um das Bürgerturn in ihre Wohltätigkeitsveranstaltungen zu bringen. Ohne Bar und Tanz, ohne Bierhallen, Spiel- und Spitzzelt, ohne „höchst vornehme“ Küche und ohne „erstklassiges Kabarettprogramm“ geht es nicht, es muß für eine Draherei bis drei Uhr in der Früh gesorgt sein, damit die Herren Spieler und die Frauen Spielerinnen sich herbeilassen, zum „Feste“ zu erscheinen, wobei sie nichts dagegen haben, daß die Abfälle ihrer Vergnügungssucht notleidenden Kindern zugute kommen!

**Nach dem Gesetz zum Schutze der Republik.** Die Geburtshelferin G ö l l n e r in P r e s b u r g teilte dem Preshburger Magistrat mit, daß sie ein Zimmer zu vermieten hätte. Da sie einen übermäßigen Zins verlangte, wurde sie vor den Ma-

**Vater Goriot.**

25

Von Honoré de Balzac.

Rastignac wollte alle Trümpfe in der Hand haben, ehe er seinen Angriff auf das Haus Nucingen versuchte. Er wollte Goriot's Vergangenheit genau kennen. Seine Erkundigungen ergaben folgendes:

Jean Goriot war vor der Revolution ein einfacher Arbeiter in einer Fadennudelfabrik gewesen, geschickt, sparsam und unternehmend genug, um das Geschäft seines Meisters zu übernehmen, der ein Opfer der Revolution von 1789 geworden war. Er hatte sich in der Nähe der Getreidehalle niedergelassen und ließ sich zum Vorsitzenden seiner Sektion wählen, um sich die Protektion der einflussreichsten Persönlichkeiten in dieser gefährlichen Zeit zu sichern. Diese weise Voraussicht wurde der Grundstein zu seinem Vermögen, das er während der wirklichen oder angeblichen Hungersnot erworben hatte, damals, als der Preis für Getreide eine phantastische Höhe erreicht hatte. Das Volk bedrängte die Bäckereien, während Wohlhabendere italienische Leigwaren in aller Ruhe bei den Krämerinnen kauften. Während dieses Jahres scharte der Bürger Goriot Geld zusammen, das ihm später dazu diente, sein Geschäft mit der Ueberlegenheit zu führen, die Besitz verleiht. Wie alle Menschen, deren Fähigkeiten sehr begrenzt sind, wurde er durch seine Beschränktheit getrieben. Außerdem sicherte es erst durch, daß er Vermögen habe, als Geld keine Gefahr mehr war, auch erweckte er niemandes Neid. Der Getreidehandel hatte seine ganze Intelligenz aufgezehrt. Wenn es sich um Getreide, Mehl, Schrotkorn, um ihre Qualität, ihre Herkunft oder um ihre Aufbewahrung handelte, um das Fallen oder Steigen der Kurse, das Abwägen von Urteausichten, den Einkauf zu

niedrigen Preisen in Sizilien oder in der Ukraine, so hatte Goriot seinesgleichen nicht. Wenn man beobachtete, wie er sein Geschäft führte, die Gesetze über Export und Import erklärte, ihr Wesen und ihre Schwächen erfaßte, so hätte man glauben können, daß er dem Posten eines Staatsministers gewachsen sei. Geduldig, tätig, energisch sein Ziel im Auge behaltend, schnell in seinen Entschlüssen, hatte er einen Adlerblick, er kam allem zuvor, sah alles voraus, wußte alles, verdaute alles; Diplomat im Planen, Soldat im Zupacken. Aus seinem engen Kreis herausgetreten, aus diesem kleinen dunkeln Lädchen, auf dessen Schwelle er in den Stunden des Mühsiganges, die Schulter gegen die Tür gelehnt, döste, wurde er zu einem dummen, gewöhnlichen Arbeiter, der nicht instande war, einem Vernunftschluß zu folgen, der, stumpf gegen alle geistigen Genüsse, im Theater schlief. Seine Stärke beruhte ausschließlich in seiner Dummheit. Solche Naturen gleichen einander. Sie tragen fast alle ein erhabenes Gefühl im Herzen. Zwei ihn ganz beherrschende Empfindungen hatten das Herz des Fadennudelfabrikanten erfüllt, aufgesogen, wie der Getreidehandel seine ganze Gehirnkrast aufgezehrt hatte. Seine Frau, die einzige Tochter eines reichen Pächters, wurde für ihn zum Mittelpunkt eines religiösen Kultes, einer grenzenlosen Bewunderung. Goriot erschien diese Fröude, starke, hübsche und feinsinnige Frau als Wesen höherer Art, das seiner groben Natur völlig überlegen war. Es gibt kaum dem Wesen des Mannes so gemäße Empfindungen, wie der Stolz, stets zum Schutze eines schwächeren Wesens bereit zu sein. Tritt die Liebe hinzu, die Dankbarkeit aller aufrichtigen Seelen für die Urheber ihrer Freuden, so begreift man manche sittliche Verirrung. Nach sieben Jahren restlosen Glüdes verlor Goriot seine Frau, das war ein schwerer Schlag für ihn; sie begann auch außerhalb der rein gefühlsmäßigen Sphäre Einfluß auf ihn zu gewinnen. Vielleicht hätte sie

diese träge Natur gebildet, ein Gefühl für Leben und Umwelt in ihr erweckt. Goriot's väterliches Empfinden steigerte sich unter diesen Umständen bis an die Grenzen des Wahnsinns. Er übertrug seine durch den Tod betrogene Liebe auf seine beiden Töchter, die fürs erste seine Gefühle durchaus befriedigten. Er blieb Witwer, trotz der glänzendsten Anerbietungen, die ihm von Kaufleuten oder Pächtern gemacht wurden, die darauf brannten, ihm ihre Töchter zur Frau zu geben. Sein Schwiegervater, der einzige Mann, für den er eine gewisse Zuneigung empfand, behauptete bestimmt zu wissen, daß Goriot geschworen habe, seiner toten Frau die Treue zu wahren. Die Kaufleute aus der Getreidehalle, außerstande, diesen erhabenen Wahnsinn zu begreifen, machten ihre Witze darüber und gaben Goriot einen grotesken Beinahmen. Der erste, der bei einem Glase Wein wagte, ihn laut werden zu lassen, erhielt vom Fadennudelfabrikanten einen solchen Schlag, daß er in großem Jagen auf die Straße floh. Goriot's schrankenlose Hingabe, seine zarte und tiefe Liebe für seine Töchter war so bekannt, daß einer seiner Konkurrenten, der ihn vom Markt entfernen wollte, um Herr der Lage zu bleiben, auf den Einfall kam, ihn zu sagen, Delphine sei überfahren worden. Was und zitternd verließ der Fadennudelfabrikant im selben Augenblick die Halle. Seine Reaktion auf diesen Schreckschuß war so stark, daß er tagelang krank war. Dieses Mannes entledigte er sich nicht durch einen Schlag; er verjagte ihn aus der Halle, indem er ihn in einem kritischen Augenblick zwang, seinen Bankrott zu erklären. Die Erziehung der beiden Töchter war natürlich im höchsten Grade unvernünftig. Goriot hatte eine Rente von über sechzigtausend Franken; da er für sich kaum zwölftausend verbrauchte, bestand sein Glück darin, die Renten seiner Töchter zu befriedigen. Ihre Aus-

bildung wurde den tüchtigsten Lehrern anvertraut, aber das alleinige Ziel war, in der Gesellschaft zu glänzen. Sie hatten eine Gesellschafterin, die glücklicherweise klug und tastvoll war, sie hatten Reitperde und Wagen und lebten wie die ausgeschalteten Geliebten eines alten reichen Herrn. Die phantastischsten Wünsche versuchte der Alte zu überbieten; für all seine Opfer und Geschenke verlangte er nichts als Bärtlichkeit. Für Goriot waren seine Töchter Engel, die er selbstverständlich turmhoch über sich stellte; auch über Schmerzen, die sie ihm bereiteten, war er glücklich. Als seine Töchter ins heiraatsfähige Alter kamen, durften sie ihre Gatten nach ihrem Geschmack wählen: jede sollte die Hälfte des väterlichen Vermögens als Mitgift bekommen. Anastasie, in deren Schönheit sich der Graf von Restaud verliebte, hatte aristokratische Reigungen. Mit Freunden verließ sie das väterliche Haus, um in die vornehme Gesellschaft aufgenommen zu werden. Delphine hing am Gelde, sie heiratete Nucingen, einen Bankier deutscher Herkunft, der zum Baron ernannt worden war. Goriot blieb Fadennudelfabrikant. Seine Töchter und Schwiegereltern nahmen Anstoß daran, daß er sein Geschäft weiterführte, trotzdem dies sein Lebensinhalt war. Nachdem er ihren Vorstellungen volle fünf Jahre standgehalten hatte, entschloß er sich, sich mit dem Ertrag des Verdienstes der letzten Jahre zurückzuziehen. Dies war das Kapital, das Frau Nucinger, als er zu ihr zog, auf eine Rente von acht- bis zehntausend Franken geschickt hatte. Er hatte sich in diese Pension geflüchtet, verzweifelt darüber, daß seine Töchter infolge eines Verbotes ihrer Männer sich weigerten, ihn bei sich aufzunehmen, und ihn sogar nur noch heimlich empfangen durften.

(Fortsetzung folgt.)

gistrat geladen. Diet kam es nun zwischen ihr und dem Referenten für soziale Fürsorge zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf die Geburtshelferin dem Referenten erklärte, sie werde ihn wegjagen, wie es dem Dr. Masin geschähe sei. Für diesen Ausdruck wird die Geburtshelferin wegen gefährlicher Drohung vor Gericht gestellt und nach dem Gesetze zum Schutze der Republik abgeurteilt werden.

**Pfaffenfrechheiten.** Unser Salzburger Bruderblatt meldet: Samstag kamen die Schüler der zweiten Klasse der Andriaskule mit folgenden Worten auf ihren Schiefertafeln nach Hause: „Morgen (Sonntag) 4 Uhr nachmittags Elternversammlung, Katholisches Gefellenhaus.“ Diese Zeile hatte der Katechet Pföls auf die Schultafel geschrieben und den Buben aufgetragen, diese Vorfahrt bestimmt zu Hause auszurichten. Was sich der Pfaffe da erlaubt, ist nichts anderes als ein frecher Uebergriff der Kirche, die sich nicht scheut, die Schulkinder zu ihrer politischen Agitation zu mißbrauchen. — Aus Dornbirn in Vorarlberg wird berichtet: Vor kurzem hat der Vorarlberger Pfaffe und Hochlehrer Eberle im Auftrage seiner Landesregierung ein Lesebuch (nicht etwa ein Religionsbuch) zusammengestellt, das, zum Großteil aus Beiträgen von Geistlichen besteht. Es finden sich da Jesuiten aller Grade und andere, im ganzen 21 Geistliche, unter ihnen ein Generalabt (Dr. Kasian) und Kardinal Wisniam; einer ist mit elf, ein zweiter mit acht Leseblättern vertreten! Daß die „Erzherzogin“ Marie Valerie als „Dichterin“ in dieser Gesellschaft nicht fehlen darf, versteht sich von selbst. Außerdem sind in dem Buche Leseblätter zu finden vom Apostel Paulus, von Thomas v. Kempis, Abschnitte aus dem Neßbuch und „Ausblatte“ aus dem „Vorarlberger Volksblatt“. Nun auch einige Titel von Leseblättern, damit man einen Vorgeschmack von dem Inhalt der Studie bekommt! Es heißt da: Gelobt sei Jesus Christus! Gott in der Seele. Das Herz zu Gott! Beien! Das verlorene Gebet. Beim Lesen der Heiligen Schrift. Komme, heiliger Geist! St. Petri Thron. Begrüßt seißt du, Maria! Ave-Maria! Des Seelsorgers Einzug. Der Trappistenabt F. Pfanner. Lob des Herrn usw. Und so etwas gibt es im Jahre 1923 in einem Ländchen, in welchem die Christlichsozialen allerdings eine Zweidrittelmehrheit haben.

**Ein praktischer Erfolg sozialdemokratischer Gemeindeverwaltung.** Der Bezirk der Wiener städtischen Elektrizitätswerke ist soweit ausgestaltet, daß in diesem Jahre nur für 55 Prozent der gesamten Stromerzeugung ausländische Kohle notwendig ist, während im Jahre 1914 noch 94 Prozent derselben verwendet wurden. Nach den Berechnungen der Direktion der städtischen Elektrizitätswerke werden dieselben im Jahre 1925 nur mehr 27 Prozent ihrer Stromerzeugung fremder Kohle, 40 Prozent aus eigener Kohle und 33 Prozent aus den Wasserkraftanlagen bewerkstelligen.

**Die jugoslawischen Kerzte werden Journalisten kostenlos behandelt.** Die Kammer in Belgrad hat dieser Tage den Beschluß gefaßt, ihren Mitgliedern anzuschreiben, Journalisten und deren Familienmitglieder kostenlos zu behandeln.

**Zum Tode Bonar Laws** melden die Londoner Blätter, daß der Verlorbene an A. H. Klopffred's litt. Diese schreckliche Krankheit war nur seinen ärztlichen Beratern und zwei oder drei seiner intimsten Freunde bekannt. Er selbst äußerte sich nie hierüber und es kann demnach nicht beurteilt werden, bis zu welchem Maße er sich dessen bewußt war, daß er einen Kampf mit der schrecklichsten der unbezwingbaren Krankheiten zu führen hatte. Lange Zeit wußte er aber, daß er todkrank sei. Die septische Lungenentzündung befreite ihn glücklicherweise von den größten Qualen.

**Ein politischer Mord in Sofia.** Der ehemalige Minister Dr. Nicola Chenad's wurde in Sofia, als er sich Dienstag nach Hause begab, ermordet. Der ehemalige Gesandte in Berlin und Konstantinopel, G. S. v. der ihn begleitete, wurde ernstlich verletzt. Die Nachforschungen nach den Tätern wurden sofort aufgenommen.

**Der Pulshverbruch in Griechenland.** Aus Athen wird gemeldet: Der ehemalige Minister Caldaris ist verhaftet worden. Der gewesene Minister Goudas ist geflüchtet. In seiner Wohnung wurde ein reiches Material vorgefunden, durch welches ein weit verzweigtes Komplott erwiefen ist.

**Ein politischer Hochstapler verurteilt.** Der Dokumentenfälscher Erich Anspach wurde Dienstag in Berlin vom Landgerichte wegen Betruges militärischer Geheimnisse zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Anspach will gegen das Urteil Revision beim Reichsgericht anmelden lassen. Anspach fabrizierte bekanntlich diplomatische Schriftstücke, die die Schuld Deutschlands an dem Ausbruch des Weltkriegs und Deutschlands Kriegsvorbereitungen nach dem Versailler Friedensschluß erweisen sollten. Die Fälschungen verkaufte er den französischen Auslandsvertretungen.

**Ein Gendarm, der auf Frau und Kinder schießt.** In unserem in Karlsbad erscheinenden Bruderblatt „Vollsville“ vom 30. September war eine Meldung enthalten, die auch wir wiedergeben. In der Nachricht hieß es: „Samstag, vormittags erwignete sich in Hartesreuth bei Eger ein Vorfall, der bei der Bevölkerung berechtigter Empörung auslöste. Einige streikende Bergarbeiter gingen mit ihren Frauen und Kindern auf das bereits abgeerntete Kartoffelfeld des Landwirts Wilhelm (genannt der Untere)

in Hartesreuth, um Nachernte zu halten. Im Volksmunde nennt man diesen, seit jeher geübten Brauch „Erln“, der sonst immer gebildet wird. Der stramme „deutsche“ Landwirt Wilhelm hat daran aber Anstoß gefunden, wahrscheinlich, weil er wußte, daß es sich um streikende Bergarbeiter handelte, weshalb er vom Gendarmeposten Kulfam einen tschechischen Gendarm holte. Der Gendarm kam, forderte in kurzen Worten die Personen auf, das Feld zu verlassen. Einige Bergarbeiter versuchten, dem Gendarmen klar zu machen, daß sie doch keinen Schaden anrichten, da das Feld ja schon abgeerntet ist. Doch der Gendarm lehnte sich nicht daran, sondern schob kurzerhand auf die am Felde befindlichen Personen, unter denen sich, wie wir bereits bemerkten, Frauen und Kinder befanden. Nur einem Unfall ist es zu danken, daß niemand verletzt wurde. Diese brutale Vorgangsweise des Gendarmen sowie des „deutschen Ehrenmannes“ Wilhelm erfordert entschiedensten Protest. Diese Zeitungsmeldung ist unrichtig geblieben, es ist also nicht einmal der Versuch unternommen worden, den unerhörten Vorfall zu leugnen oder in milderer Darstellung erscheinen zu lassen. Da es einleuchtend ist, daß Gendarmen ungestraft, aus der Sucht heraus, dem Eigentumsfanatismus einzelner Leute zu genügen, in solch frivoler Weise Menschenleben in Gefahr bringen dürfen, richtete Genosse Hillebrand im Abgeordnetenhaus folgende Anfrage an den Innenminister: Ist ihm der oben geschilderte Vorfall amtlich gemeldet worden und hat er unverzüglich eine objektive Untersuchung angeordnet? Ist er bereit, Vorsorge zu treffen, daß der Uebergriff des Gendarmen eine strenge Ahndung findet? Was gedenkt der Minister zu tun, um ähnliche empörende Ausschreitungen für die Zukunft hintanzuhalten?

**Erste Prager Krankenkassa der Handels- und Privatangehörigen, Prag II, Jungmannova 29. Ambulatorium: Prag V, Josefov 96 (1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.**

**Verband sozialistischer Lehrer und Erzieher.** Heute, den 1. November um halb 9 Uhr vormittags findet in Teplich-Schönan, Café „Central“, Lange Gasse, der Verbandstag statt.

**Perlenfischerrei in der Tschschlowakei.** Auf der Horakowitzer Herrschaft wird die Perlenfischerrei, die sich nur einmal innerhalb acht Jahren öffnet, systematisch gesichtet. Feuer wurden dort fünf höchst kostbare weiße, 25 wertvolle und 200 farbige Perlen gefunden. Auch in der Botowa werden Perlen gefischt.

**Im Wehl ersticht.** Der dreijährige Sohn eines Mühlenbesizers in Lonzig bei Jizka fiel kopfüber in eine Wehlröhre. Obwohl er sofort erdrückt wurde, gelang es doch nicht, ihn ins Leben zurückzurufen, da die Luftröhre mit Wehl verklebte war.

**Durch die Decke eines Gefangenenzimmers entfliehen.** Ein gefährlicher Verbrecher, auf dessen Rechnung ohne Zweifel eine Reihe der letzten großen Einbrüche in Berlin kommen, wurde in Berlin von der Kriminalpolizei ermittelt und verhaftet. Es ist ein gewisser Willi Bodenborf, der früher einer größeren Diebsbande angehörte. Bodenborf wurde seit Anfang Sommer von mehreren Staatsanwaltschaften gesucht. Nach seiner Verhaftung sollte er eine Rundreise zur Mordurteilung machen und zunächst von Sonnenburg über Berlin nach Neugard gebracht werden. Unterwegs zwischen Sonnenburg und Berlin stieß er ein Loch durch die Decke des Transportwagens und entbrang mit vier anderen Gefangenen aus dem schwebenden Zuge. Polizeibeamte drangen in seinen Berliner Schuttpunkt ein und übertrafen so den langgesuchten Verbrecher.

**Selbstmord oder Unfall?** Montag abends wurde am Wasserrechen des Elektrizitätswerkes an der Rabuza in Stoa die Leiche der 79 Jahre alten Anna Pavlik gefunden. Die alte Frau, die sich bis heute noch immer mit schwerer Arbeit durchs Leben brachte dürfte in einem Anfall von Schwermut ihrem Leben ein Ende bereitet haben.

**Tödlicher Absturz.** Die Dreifüßergattin Anna Meister in Trnowan bei Saaz begab sich vor einigen Tagen auf den Boden am Futter zu holen. Möglicherweise brachen zwei morsche Bretter des Fußbodenselags und die Frau stürzte etwa sechs Meter tief herab. Sie erlitt darauf schwere Verletzungen, daß sie bald darauf verstarb.

**Wetterübersicht vom 31. Oktober.** In dem Bereiche eines unbeweglichen Hochdruckgebietes hielt auch am Dienstag über dem Binnenlande in den Morgenstunden neblig, tagsüber jedoch sonnig und mildes Herbstwetter an. In Prag war die durchschnittliche Temperatur fünf Grad Celsius übernormal. Der Höchstwert betrug 17 Grad Celsius. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Neblig, wechselnd bewölkt, Temperatur wenig verändert, mäßige Luftströmung.

**Prager Chronik.**

**Die Kohlenpreise für den Kleinhandel in Prag.** Das Ministerium für Volksernährung hat gestern den Magistrat der Stadt Prag angewiesen, die Kohlenpreise für den Kleinhandel in Prag zu bestimmen und in kürzester Zeit zu veröffentlichen. Ferner wurde der Magistrat beauftragt, die wachstumsgerichtlichen Organe zur Ueberwachung der Preis-

einhaltung einzusetzen. Die Preise werden um 12 bis 15 Prozent höher sein, als die derzeitige Preise im Großhandel. Der 12 bis 15prozentige Zuschlag zu den Großhandelspreisen gilt als Reg.- und zulässiger kaufmännischer Gewinn.

**Aus dem Polizeibericht.**

Als gestern nachmittags der 71jährige Johann Fudek in der Nationalstraße in Smichow die Gasse der Südbahnstrecke überquerte, blieb er plötzlich in der Mitte der Straßenbahnstrecke stehen. Ein soeben herankommender Motorwagen der Straßenbahnlinie Nr. 12 konnte nicht mehr zum Stehen gebracht werden, so daß Fudek zu Boden gestoßen wurde und mit dem Kopfe unter die Schutzvorrichtung des Motorwagens geriet. Ein rasch herbei geholtter Arzt stellte fest, daß Fudek vom Schläge getroffen wurde. Fudek starb auch auf dem Transporte ins Krankenhaus. — Gestern verließen Prag 60 komawische Auswanderer auf dem Wege nach Amerika.

**Gerichtssaal.**

**Das beschlagnahmte Soupal-Bild.**

Prag, 31. Oktober. Am 4. Juni wurde, wie noch erinnert sein wird der Attentäter gegen den Finanzminister Dr. Masin, Josef Soupal, vom Staatsgerichtshof in Prag zu 18 Jahren schweren Kerfers verurteilt. Einige Prager Nachmittagsblätter brachten am selben Tage ein Bild Soupals, das aber auf Grund des Schutzgesetzes beschlagnahmt wurde. Die Polizeidirektion wurde von der Beschlagnahme verständigt und sandte sofort eine Schere von Polizisten aus, die in Trafiken und Zeitungsverlagen nach den konfiszierten Blättern schandten und sie mitnahmen. Ein Polizist kam auch zu einer Trafikantin in Prag II, die jedoch von der Beschlagnahme bereits gehört hatte und einige Abendblätter des „Ceske Slovo“ — das unter anderen auch Beschlagnahmt worden war — rasch unter dem Verfassungsschutz versteckte, um sie später als „Arbeiten“ an Stammschutzkosten zu verkaufen. Der Frau mag wohl auch die Erinnerung an jene Zeit vorgeschwebt haben, in der noch der unerlöschliche Mörder des Jenseits in Prag sein Unwesen trieb und in der konfiszierte Blätter dennoch auf die verschiedenste Weise weitergegeben wurden.

Außerdem, die Frau erklärte dem in ihrem Laden nachforschenden Polizisten, daß sie kein konfisziertes Blatt mehr habe und — verurteilte dann später dennoch einige Abendblätter des „Ceske Slovo“. Das sah nun ein Staatsbeamter, der die Trafikantin zur Anzeige brachte.

Ein Straffenat unter Vorsitz des O. O. R. Soupek verurteilte heute die Trafikantin wegen Verbreitung verbotener Zeitschriften zu einer Geldstrafe von 80 Kronen.

**Volkswirtschaft und Sozialpolitik.**

**Lodgman, Deutschnationaler Handlungsgesellenverband und nationaler Verrat.**

In einer am 27. Oktober d. J. in Bodenbach stattgefundenen Angelegenheitsversammlung, zu der die Führer des Deutschnationalen Handlungsgesellenverbandes (D. H. V.) eingeladen waren, äußerte der Herr Sekretär Ulrich vom D. H. V. in seiner Rede zur Rechtfertigung der Ueberführung deutscher Angestellten in die „Remocenski poladna soukromnyh uradnice a zizjencu v Praze“ (Prager nationaldemokratische Angestelltenkassa).

„Der D. H. V. fand damit die Zustimmung aller maßgebenden deutschnationalen Führer und von Lodgman bis Jung wurde der Austritt der deutschen Angestellten aus den deutschen Bezirksvereinen und deren Ueberführung in die tschechische Prager Beamtenkassenklasse gebilligt.“

Derselbe Lodgman, der den bekannnten Ausspruch tat: „Hochverratan diesem Staate ist Pflicht“, billigt also zur gleichen Stunde den Verrat des Deutschnationalen Handlungsgesellenverbandes an der deutschen Volksseele, der darin besteht, daß der D. H. V. die deutschen Angestellten den erbitterten Gegnern der Deutschen, nämlich tschechischen nationalen Ultrachauvinisten, freiwillig in die Arme treibt.

Der Herr Ulrich, der in der Versammlung stark in die Enge getrieben wurde, leugnete auch, daß der D. H. V. die deutschen Dienstgeber ersucht, ihre Angestellten dieser tschechischen Beamtenkassenklasse zuzuführen; aber gerade zu gleicher Zeit straft das Organ des Landesverbandes der Gremien und Handlungsgesellenverbände deutscher Geschäftssprache in Böhmen „Der Kaufmann“ in Nr. 8 den Herrn Ulrich lägen, denn in diesem Unternehmerblatt heißt es auf Seite 5 in einer Betrachtung über die Gefährdung der Selbstverwaltung in der Allgemeinen Pensionsanstalt:

„Der genannte Verband (gemeint ist der D. H. V., d. Red.) macht überdies in den letzten Tagen deutsche Dienstgeber aufmerksam, daß sie ihre Angestellten längstens am 30. November bei der Krankenkassa der Privatangehörigen, Kreisstelle Auligg, anzumelden hätten, wenn sie ihre Angestellten ab 1. Jänner 1924 bei der genannten Kassa zu versichern wünschen.“

nationalen Handlungsgesellenverbandes besteht, die deutschen Angestellten in ihr Institut zu bringen. (Auch im Original fortgedruckt. D. Red.)

Ist das nicht löstlich? Die freien Gewerkschaften werden des Betruges an deutschen Belangen bezichtigt, werden vaterlandslose Gesellen genannt, wenn sie sich mit den tschechischen Bruderorganisationen an den Beratungstisch setzen, um gemeinsam die Unternehmerangriffe abzumehren — die Führer des Deutschnationalen Handlungsgesellenverbandes (D. H. V.), der sich vortennenden Angestelltenorganisation, lösen aber deutsche Angestellte aus den in deutscher Verwaltung befindlichen Bezirksvereinen, liefern sie einem in extrem tschechischen Händen liegenden Institute aus, das mit Aramat durch die und dann geht und finden bei diesem schamlosen Verrat am gesamten deutschen Volke, bei dieser Auslieferung deutscher Angestellter an tschechische Ueberchauvinisten noch die Billigung der maßgebenden deutschbürgerlichen politischen Vertreter!

Derartige Gesinnungshelden wollen ernst genommen sein, diesen Herrschaften soll die Regierung ihren „Protest“ gegen die Auflösung der Verwaltungsausschüsse in den Landesstellen der Allgemeinen Pensionsanstalt glauben — denselben Leuten, die freiwillig in die Laube ihrer angeblich größten nationalen Gegner kriechen und die vielleicht glauben machen wollen, daß dadurch die Tschechen moralisch gezwungen würden, die Selbstverwaltung der deutschen Angestellten in der Pensionsanstalt anzuerkennen, wenn sie sie ihnen in der Krankenversicherung ausliefern! Die Bodenbacher Angestellten haben den deutschnationalen Angestelltenführern eine gründliche Abfuhr erteilt. Diese Meinung haben nicht allein die Bodenbacher Angestellten, was der D. H. V. schon noch lernen wird.

&lt;

Vor der Beendigung des Textilarbeiterstreiks in Polen. Die Verhandlungen in der Lodzger Textilindustrie zeitigten einen Vergleich zwischen den Streikenden und den Textilindustriellen.

Die Arbeitslosigkeit in England. Die Zahl der in die Arbeitslosenliste eingetragenen Personen beträgt 1.249.500. Diese Ziffer ist um mehr als 236.000 niedriger, als die zu Beginn dieses Jahres veröffentlichte Ziffer.

Devilenturle.

Die tschechische Krone notiert in:

Table with exchange rates for Zurich, Berlin, and Wien.

Prager Kurze am 31. Oktober.

Table with market prices for gold, silver, and various currencies.

Züricher Schlusskurze am 31. Oktober.

Table with exchange rates for Paris, London, Berlin, and other cities.

Erziehungs- und Bildungsarbeit.

Proletarische Kulturarbeit.

Der Bildungsausschuss unserer Kreisorganisation Tepliz-Saaz legt eben seinen bedeutamen Bericht für die Zeit vom 1. Juli 1922 bis 30. Juni 1923 vor.

Ebenso im Aufschwung begriffen ist das Bücherwesen. Der Bezirk Tepliz verfügt neben seiner Zentralbücherei über 14 Arbeiterbüchereien.

Heimverdienst inserieren Sie im Sozialdemokrat!

Fabrik mediz. Verbandstoffe Ludwig Fischer Teplitz-Schönau 1086

Anglo-Czechoslovak Bank Prag, Hybernská 5. Aktienkapital Kč 120,000,000.-

2400 Bänden festgestellt, in den Bezirken Bilin und Brüx je fünf Büchereien, in Oberleutensdorf drei Büchereien und drei Wanderbüchereien.

Besondere Anstrengungen galten der Veredelung der Arbeiterfeste. Eine Marx-Feier, verbunden mit der Aufführung der Troica fand in Tepliz 1000 Arbeiter und Arbeiterinnen vereinigt.

An Weihnachtsfeierlichkeiten fanden in Tepliz ihrer neun in Dux sieben, in Oberleutensdorf sechs, in Komotau drei, in Brüx und Saaz je eine statt.

Besichtigungen der Genossenschaftsbetriebe, die Belebung der Naturfreunde-Bewegung, die Veranstaltung von Kinderwanderungen.

Erwähnenswert sind noch die 64 Weihnachtsbücherausstellungen, hievon 25 in Tepliz, zehn in Dux, sieben in Komotau, sechs in Górkau.

Daneben leisteten die Gewerkschaften durch die Kreisgewerkschaftskommission Bedeutendes. Sie veranstaltete außer Vorträgen über Gewerkschaftsfragen fünf Betriebsrätchulen mit 98 Vorträgen und 3000 Besuchern.

Ein Kreiskurs für Arbeiterbildner und eine Kreisjugendschule sorgten für Ausbildung der Führer und des Führernachwuchses.

Wir entnehmen dem Bericht noch die Worte: „Aus der Fülle der Ideen und Anregungen, die aus der Beratung der Zentralstelle für das Bildungswesen, aus der Sitzung des Kreisbildungsausschusses und aus den Sitzungen der Bezirksbildungsausschüsse und Konferenzen der Bildungsfunktionäre hervorgegangen sind, konnte nur ein sehr kleiner Teil verwirklicht werden.“

Der Teplitzer Kreis darf auf die von ihm geleistete proletarische Kulturarbeit mit Genugtuung verweisen.

Kunst und Wissen.

Uran-Urania-Kino.

Die Eröffnung des von der Urania gemeinsam mit dem „Deutschen Zweigverein Prag für Dungenfrank“ zu betreibenden Uran-Urania-Kinos findet Sonntag, den 4. November, im Deutschen Vereinshaus, Smetny 22, statt.

Der deutsche lit. künstlerische Verein in Prag hat beschlossen, das Reinerträgnis der „Adernmann und Tod“-Aufführungen zu gleichen Teilen als Ehrengabe dem Dichter Dr. Ernst Weich und dem Komponisten Felix Petzrek zu widmen.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute halb 3 Uhr und Sonntag abends die Operettenrevue „Mabi“, morgen Freitag, die Operette „Die Siegerin“.

Aus der Partei.

Bezirkskonferenz Jallena. Sonntag, den 28. Oktober 1923 fand im Hotel „Weber“ in Jallena die ganzjährige Bezirkskonferenz statt, zu der 39 Delegierte der Lokalorganisationen acht Vertreter der Bezirksorganisation, zwei Vertreter der Arbeiterfänger, ein Vertreter der Arbeiterturner und ein Vertreter der jugendlichen Arbeiter erschienen waren.

der Ungunst der Verhältnisse, trotz der Wirtschaftskrise, die in unserem Bezirk geradezu verheerende Folgen zeitigte, befriedigend zu nennen ist. Der Bericht des Genossen Kay zeigte, welche umfangreiche Tätigkeit das Parteisekretariat nicht nur in administrativer, sondern auch in organisatorischer und agitatorischer Hinsicht entfaltet.

„Die Lokalorganisationen werden verpflichtet, in der Zeit vom 17. November bis 1. Dezember 1923 eine Werbekaktion für die Parteiorganisation durchzuführen.“

Zum Punkte „Bildungsarbeit“ referierte ebenfalls Genosse Wondral und es wurde beschlossen, in der Zeit vom 13. Jänner bis 3. März 1924 sozialistische Sonntagschulen abzuhalten.

Als Delegierte zum Parteitag wurden die Genossen Kay und Richter, sowie die Genossin Keilwerth gewählt. Genosse Kay machte zum Schluß noch auf die Eröffnung des Warenhauses der GGG in Falkenau aufmerksam, die am 18. November erfolgt.

Jugendbewegung. Gründung einer Ortsgruppe des sozialistischen Jugendverbandes in Habendorf.

Gründung einer Ortsgruppe des sozialistischen Jugendverbandes in Habendorf. Am letzten Sonntag wurde in Habendorf eine Ortsgruppe des sozialistischen Jugendverbandes gegründet.

Herausgeber: Dr. Ludwig Eiseh und Karl Czernak. Druck: Deutsche Zeitungs-Verlags-Gesellschaft Prag.

Advertisement for 'KING' fur coats. Features an illustration of a man in a long coat and the text 'KING der König der Winterröcke! Vollkommener Ersatz für einen teuren Stadtpelz!'

Advertisement for 'Palma' leather goods. Features a large '300%' graphic and the text 'Palma gegenüber der Lederschle bietet Palma Kautschukabsatzschle'.